Der Brief
Des H. Apostels Pauli
an die
Kolosser,
mit
Erklärungen,
das
Innere Leben betreffend,
von
Madame Jeanne Marie Bouviere de la
MOTHE GUION,
Samt einem zweyfachen Anhang,
aus ihren Schrifften gezogen,
Aus dem Frantzösischen in die teutsche
Sprach übersetzet.
Auf Kosten einiger Freunde.

Gedruckt zu Berlenburg im Jahr 1765.
Durch Johann Ludwig Ickler.

Discurs der Madame GUION.

In welcher Gemüthfassung ihre Schrifften zu lesen sind.

I.

Wann diese Schrifften jemahls vor oder nach meinem Tod, jemand in die Hände kommen, so bitte ich dieselben, diese Schrifften nicht auf eine scrupulose Weise zu untersuchen, sondern den Nutzen, den GOtt fordert, daraus zu ziehen, es sey nun dieses durch derselben Salbung, oder aber um dadurch Unterweisung und Aufmunterung zur Göttlichen Liebe zu bekommen. Lieset man etwas, das man nicht verstehet, und man bearbeitet sich aber doch, damit man sich selbst absterbe, so wird, wann man weiter gekommen seyn wird, GOtt den Verstand davon geben. Ein jeder kan darinnen einige Nahrung für seinen Grad finden, wann er das stehen läst, was

seinen Stand und Erfahrung übersteiget, und wann er dem Licht nicht vorlaufen will, sondern dasselbe von der Gütigkeit GOttes demüthig erwartet.

2. Wann man diese Schrifften auf diese Weise lieset, so werden sie niemand Schaden bringen, aber wohl grosen Nutzen schaffen, GOtt aber, vermittelst eines demüthigen Betragens, wird das Licht schencken, um dieselben zu begreifen: oder wenigstens, werden sie GOtt preisen, daß Er seine Genaden und Gunstbezeugungen mit so grosem (profusion) Ueberfluß denen Menschen mitgetheilet hat; sie werden auch hertzhafft sich bearbeiten, um sich selbst zu verleugnen und abzusterben, damit sie sich hierdurch zu denen Göttlichen Mittheilungen würdig machen.

Wann aber GOtt ihnen nichts giebt, so werden sie an dem Wohlgefallen GOttes ihr Vergnügen haben, der seine Genaden und Gunstbezeugungen ausspendet, wie es Ihm wohlgefällt; alsdann aber werden sie alles haben, indem sie nichts zu haben glauben. Sie werden ihr Elend mit Niedrigkeit tragen, und sich in dem Willen Gottes und in seiner Göttlichen Verordnung ohnaufhörlich verlieren, sich gern in ihrem

Nichts

Nichts halten, und mehr erwarten von der Göttlichen Gütigkeit als von ihrer Arbeit; jedannoch ohne dabey aufzuhören, an ihrer Absterbung aller, so wohl innerlichen als äuserlichen Dingen, zu arbeiten; also daß sie auf eine gleiche Weise, das von der Hand GOttes empfangen, was sie creutziget so wohl, als was sie belebet; dabey werden sie sich angewöhnen, allen ihren eignen Willen in den Willen GOttes ohnaufhörlich zu verlieren, und das Creutz, das seine Vorsehung ihnen zusendet, so lieben, als die allergrösten unter den Gütern, und als die erhabenste Genade.

3. Sie sollen versichert seyn, daß man nichts erlanget, ohne nur durch eine ohnnachläßige Verläugnung, durch den Tod und Absterben aller Dinge, und durch eine völlige Gleichförmigkeit mit JEsu Christo, der in vieler Arbeit von seiner Jugend auf gewesen; (Psal. 87: 16. Hebr. 12: 2.) der vielmehr das Creutz erwählet hat, als die Freude, und welcher versichert (Psal. 39: 8. 9.) Im Buch sey von Ihm geschrieben, daß Er den Willen GOttes thun werde. Durch diese Dinge wird man JEsu Christo gleichförmig, indem man den Evangelischen Grund-Reglen folget, wie auch durch eine reine und vollkomne Liebe, die allen

Verordnungen der Göttlichen Vorsehung unterworfen ist. Hierinnen kan kein Betrug statt haben: In allem dem, was wir selbst erwählen, kan ein Betrug sich einschleigen; keineswegs aber in dem Gehorsam gegen GOtt, in der Armuth des Geistes, in der stetswährende Verläugnung, in dem Creutz, und in dem Tod und Absterben aller Dinge. Ich glaube man wird in diesen Schriften nichts finden, was man nicht ebenfalls bey den Heiligen Vättern, und bey den Doctoren der Mystischen Theologie findet. Ich bitt GOtt, Er wolle den Kleinen die Augen des Verstands öffnen.

Brief des Heiligen Pauli an die Colosser.

Mit Erklärungen, Das innere Leben betreffend.

Das I. Capitel.

vers. 9. Wir lassen nicht nach GOtt für euch zu betten, und von Jhm zu bitten, daß ihr erfüllet werden möget mit innerlicher Erkentniß seines Willens in aller Weisheit und geistlicher Verständniß.

vers. 10. Auf daß ihr wandlen möget würdiglich dem HERRN, damit ihr Jhm in allem wohlgefallen möget, und in allen guten Wercken Frucht bringet, und wachset zur innerlichen Erkentniß GOttes.

Um, nach dem H. Paulo auf eine Weise die GOttes würdig ist, zu leben, muß man den Willen GOttes thun. Es bestehet die gantze Vollkommenheit in diesem Stücke, daß man den Willen GOttes thue. Es ist nichts, daß GOttes würdig sey, ohne nur dieses: Die Wercke, die die grösten zu seyn scheinen, sind nichts, wenn sie nicht in dem Willen GOttes geschehen: Derohalben bittet der Heilige Paulus nichts anders für dieses Volck, ohne nur daß es den Willen

GOttes erkennen möge. Nun aber ist diese Erkentniß des Willens GOttes die Gabe aller Weisheit, aller Wissenschafft, und alles Verständnisses. Alle Wissenschafft und Verständniß haben keinen andern Entzweck, als nur diesen, den Willen GOttes zu erkennen, und die gantze Vollkommenheit des Lebens bestehet darinnen, diesen Willen GOttes zu erfüllen, nach dem Verständniß, die dem Menschen davon gegeben wird.

Diese Erfüllung des Willens GOttes machet, daß man Ihm in allen Dingen angenehm wird; dann GOtt kan nur in demjenigen, was Er will, seinen Wohlgefallen nehmen. Die Erfüllung des Willens GOttes machet, daß man in allen Arten der guten Wercken Frucht bringet; dann eigendlich giebt es keine gute Wercke, ohne nur dieselben, die in dem Willen GOttes gethan werden; und je mehr die Seele den Willen GOttes in allen Dingen vollbringet, um so viel mehr kennet sie GOtt: dann der Seele giebt nichts eine wahrhaffte Erkentniß von GOtt, ohne nur die Vollbringung seines Willens.

vers. 11. Und damit ihr bekleidet werdet mit einer vollkomnen Krafft durch die Krafft der Herrlichkeit eben desselben HERRN, um zu erdulten eure Trübsalen mit Freude, und mit einer unverletzlichen Gedult und Ausharrung.

v. 12. Indem ihr GOtt dancket, welcher durch sein Licht euch würdig gemacht hat Antheil zu haben an dem Loos der Heiligen.

Die Erfüllung des Willens GOttes in allen Dingen, ohne darinnen Schrancken zu setzen, noch Maaß zu halten, machet daß die Seele mit einer so wunderbaren Krafft bekleitet wird, daß nichts sie zu erschüttern vermag: auch die Krafft, die ihr gegeben wird, ist nicht

eine

eine Krafft, die sie in sich selbst findet: sondern, (und eben dieses macht, daß sie unüberwindlich ist,) es ist eine Krafft, welche der Wille GOttes ihr mittheilet, eine Krafft, die abgemessen wird nach der Macht dessen, der ihr dieselbe giebt. Derohalben ist sie ohne Ohnmacht und ohne Schwächung. Es komt auch hieraus, daß sie allezeit eine gleiche Krafft ist, und die mit dieser Krafft bekleidete Seele erdultet mit Freuden, und ohne müde zu werden, die alleräusersten Trübsalen.

O wie wahr ist es, mein GOtt! daß dein Joch sanfft und deine Last leicht ist! dann ob es wohl scheinet, als wann Du die Seele mit einem unermeßlichen Gewichte von Trübsalen überhäuffetest, so unterstützest Du dieselbe doch auch mit einer Göttlichen Krafft; dergestalt daß dieses für die Seele nicht mehr ein Gewicht ist, noch eine Last; sondern im Gegentheil stattet die Seele Dir Dancksagung ab, daß Du durch dein Licht, welche die Erkentniß und Erfüllung deines Willens ist, sie würdig gemacht hast, Theil zu haben am Loose der Heiligen. Diese Theilhafftigmachung ist nichts anders, als das Leiden, welches das allgemeine Loos aller Heiligen in Demselben machet, Der sie alle durch seine Leiden geheiliget hat. Das Kreutz und Leiden ist das zugetheilte Loos der Heiligen, eben also wie es das zugetheilte Loos JEsu Christi gewesen ist.

v. 13. Welcher uns herausgezogen hat aus der Gewalt der Finsterniß, und uns versetzet hat in das Königreich seines lieben Sohnes.

v. 14. Welcher uns durch sein Blut losgekaufet hat, und hat uns erworben die Vergebung unserer Sünden.

GOtt hat uns herausgezogen aus der Gewalt der Finsternissen durch die Erfüllung seines Willens. Dann es ist zu wissen, daß der Ungehor-

sam Adams, der sich von dem Willen GOttes abzog, um seinen eignen Willen zu thun, den Menschen der Gewalt der Finsternissen unterwarf; bis daß JEsus Christus, (der gekommen war den Willen seines Vatters zu thun,) uns aus der Gewalt der Finsternissen herauszog durch die Unterwerfung und Gehorsam, welche Er in Ansehung alles und jeden Willens seines Vatters leistete. Durch seinen Gehorsam verdiente Er uns die Genade, um dem Willen GOttes zu gehorchen. Was thut demnach GOtt durch das Licht das Er uns mittheilet, in Ansehung seines Willens, und durch die Treue zu folgen diesem Licht, um seinen Willen zu vollbringen? Dieses: Er reisset uns heraus aus der Gewalt der Finsternissen, um uns in das Königreich seines Sohnes zu versetzen. Welches ist aber dieses Königreich seines Sohnes? In dem Vatter unser wird gesagt: Dein Reich komme, dein Wille geschehe. Dieses Reich ist nichts anders, als die Erfüllung des Willens GOttes. Gleichwie nun aber JEsus Christus den Willen aller Menschen seinem Vatter erworben, und diesen Willen seinem Vatter durch seinen Gehorsam unterworfen hat; so geschiehet es auch, daß GOtt der Vatter durch die Erfüllung seines Willens in Ansehung der Menschen machet, daß JEsus Christus in eben denselben Menschen regieret, und daß Er sie des Königreichs JEsu Christi theilhafftig machet. Diese Genade aber ist uns verdienet worden durch das Blut JEsu Christi, und zugleich auch die Vergebung der Sünden.

v. 15. Welcher ist das Bild des unsichtbaren GOttes, alles Geschöpfes [oder der gantzen Schöpfung] Erstgebohrner.

v. 16. Dann durch Ihn sind alle Dinge geschaffen, die in den Himmelen, und die auf der Erden sind, die Sichtbare und die Unsichtbare, es

seyen

seyen Thronen, oder Herschafften, oder Fürstenthumen, oder Machten: alles ist durch Ihn und in [oder zu] Ihm geschaffen worden.

JEsUS Christus ist das Ebenbild GOtt seines Vatters, ein ewiges Ebenbild, gebohren vor allen Creaturen; anerwogen Er der Erstgebohrne ist, auch dieses so gar als ein Mensch, in dem Ewigen Rathschluß des Willens GOttes; gleich wie Er auch als Gottwort der Erstgebohrne ist von aller Ewigkeit her.

Es ist durch Ihn geschehen, daß alle Dinge sind gemacht worden in dem Himmel und auf der Erden, und nichts ist geschaffen worden ohne nur durch Ihn; indem Er die Weisheit seines Vattes ist. Alles ist in Ihm geschaffen worden, weil in dem ewigen Rathschluß des Willens GOttes in Ansehung der Schöpfung des Menschens, alle Creaturen in JEsu Christo geschaffen waren; sie sind auch nur für Ihn geschaffen worden; dergestalt, daß die Schöpfung der Welt und die Schöpfung der Creaturen, der Himlischen und der Irdischen, allzumahl in JEsu Christo und für JEsum Christum sind geschaffen worden, und dieses durch einen ohnfehlbaren Willen GOttes; Dann da GOtt von aller Ewigkeit her sein Gottwort zeuget durch die nothwendige (Action) Handlung [oder Operation] seiner Erkentniß, und indem Er sein GOtt-Wort, sein Ebenbild, hervor bringet; so hat Er auch in Absicht auf dieses GOtt-Wort, durch dieses GOtt-Wort, und für dieses GOtt-Wort, alle Creaturen durch seinen Willen geschaffen: dergestalt, daß alle Creaturen von aller Ewigkeit her eingeschlossen waren in GOtt und in seinem Willen sie zu schaffen, und zu formiren das Ebenbild seines Sohnes in denen Creaturen, die fähig gemacht werden solten, dieses Ebenbild des Sohnes GOttes in sich zu tragen, und dieses also, wie der Vatter von Ewigkeit her sein Ebenbild in seinem GOtt-Wort ausdrucket.

drucket. Dieses nun ist es, welches machet, daß die Creaturen, in welchen dieses GOtt-Wort ausgedruckt ist, unsterblich sind: sie sind gewesen von aller Ewigkeit her in dem Willen GOttes, welcher von aller Ewigkeit her den Willen hatte sie zu schaffen; und dieser Wille, welchen GOtt von aller Ewigkeit her, sie zu schaffen, hatte, machte sie existiren in GOtt, ehe sie waren geschaffen worden, indem sie in ihrem Original versenckt waren, allwo sie alle in seinem Willen eingeschlossen waren. Nachdem aber der Augenblick ihrer Schöpfung gekommen ist; so niemt GOtt seinen Wohlgefallen das Ebenbild seines GOtt-Worts in sie einzudrucken, worinnen sie alle durch den Willen GOttes eingeschlossen waren: GOtt ziehet sie aus dem Nichts heraus durch seinen Willen, um zu machen, daß sie seyn und bestehen, nicht nur in der einigen Existenz, welche der Göttliche Wille ihnen in GOtt giebt; sondern um zu machen, daß sie realiter sind als von GOtt unterschiedne Creaturen, in welche Er das Ebenbild seines Sohnes eindrucket: und diese Creaturen bleiben ewiglich existirende und bestehende Creaturen, nicht nur wie ehedem, in dem Willen GOttes und in seinem ewigen Rathschluß; sondern realiter, als ein Ausfluß GOttes aus Sich selbst in solche Creaturen, die in einem von GOtt unterschiedenen und abgesonderten Seyn bestehen; obschon sie gleichwohl in der Existenz eine nehmliche Sache mit GOtt sind, welcher alles, was da ist, in Sich verschlinget; eben so wie alles, was da ist, von GOtt ausgehet, und nicht ist, noch seyn kan, ohne nur durch Ihn.

v. 17. **Und Er ist vor allen Dingen, und alle Dinge bestehen zusammen durch Ihn.** [Nach einer andern Uebersetzung: in Ihm.]

GOtt

GOtt ist vor Allem und jeden, und Alles und jedes ist in Ihm: Es ist kein Seyn [oder bestehendes Ding], nicht nur solche die realiter (Etres) bestehende Dinge sind, sondern auch so gar alle mögliche bestehende Dinge; keines von allem diesem ist, die nicht alle in GOtt eingeschlossen seyn solten: und eben diese bestehende Dinge vermögen nicht zu bestehen, ohne nur durch Ihn, gleichwie sie auch nicht anders existiren, ohne nur in Ihm und durch Ihn. Nun aber sind alle diese existirende und bestehende Creaturen durch das GOtt-Wort geschaffen, und werden durch das GOtt-Wort erhalten: Dann es ist durch dieses GOtt-Wort geschehen, daß alles ist gemacht worden, und von Demselben ist es, daß alles entstehet, was ausser GOtt ist; weil alles durch die Weisheit ist gemacht worden.

v. 18. **Und Er ist das Haupt des Leibes, nehmlich der Gemeine, (oder der Kirche) welcher ist (Principium) der Anfang (oder der Urgrund), nehmlich der Erstgebohrne aus den Toden, auf daß Er unter allen der Erste sey.** (Frantzösischer Text: Qu'il ait la Primauté en toutte chose.)

JESUS Christus, als das GOtt-Wort, ist der Anfang (oder der Urgrund) aller bestehenden Dinge, Er ist das wesentliche Leben, durch welches alles das, was lebet, wahrhafftig lebet. Es ist kein Leben, das nicht von seinem Leben ausgegangen wäre: dann eben also wie sein Vatter Ihm sein Leben und seine (Essence) Wesenheit mitgetheilet hat, eben also hat Er Ihm gegeben das Leben allen lebenden bestehenden Dingen mitzutheilen; dergestalt daß alles Leben von diesem Leben ausfliesset; und als Mensch-GOtt ist JESUS Christus das Haupt des Leibes der Kirche: dann

eben

eben also wie das Haupt auf alle Glieder des Leibes seinen Einfluß hat, so hat auch dieses Göttliche Haupt seinen Einfluß über seine gantze Kirche, und theilet ihr das Leben mit.

Was will aber der H. Paulus damit sagen, daß Er sey der Erstgebohrne aus den Toden? Er ist das Principium (der Anfang und Urgrund) des Lebens und der Lebenden, gleichwie wir gesehen haben, massen keiner das Leben hat, ohne nur durch Ihn; Und indem alles, was nicht Er Selbst ist, ein Tod ist. Allein wie ist JESUS Christus der Erstgebohrne aus den Toden? Dieses wird auf eine zweyfache Weise verstanden; die Eine, daß Er als Mensch-GOtt der Erste ist, der gebohren worden unter den Menschen, die tod waren durch die Sünde, ob schon lebend durch die Natur. Wann die Heilige Jungfrau die Erbsünde nicht an sich genommen, so ist dieses aus Gnaden geschehen: aber JESUS Christus ist Derjenige gewesen, welcher der Erstgebohrne aus den Toden ist, indem Er lebend gebohren worden in dem Schoos des Todes; und durch sein Leben hat Er allen Toden das Leben mitgetheilet, und hat gemacht, daß die Menschen durch das Mittel der Taufe unter den Toden lebend gebohren werden. Die zweite Weise ist diese, daß JESUS Christus durch seine eigne Krafft und Macht aus dem Grabe lebendig herausgegangen ist, Er ist auch der Erste Wiederauferstandne, um nicht mehr zu sterben, und durch seine Auferstehung geschiehet es, daß wir alle auferstehen werden.

Warum aber ist alles dieses auf eine solche Weise? Darum, dieweil Er der Anfang und Urgrund aller Dinge ist, gleichwie Er es selbst sagt, (Joh. 8: 25.) Ich bin das Principium [der Anfang und Urgrund], welches selbst zu euch redet; so muß Er auch daher den (la primauté) Vorzugs-Anfang in allen Dingen haben:

haben: Er ist der Erste der Vorherbestimten, der Erste der Heiligen, der Erste Wiederauferstandne und [lebend] gebohren unter den Toden. Warum aber ist Er das Principium [der Anfang und Urgrund] aller Dinge, Ein lebendigmachendes Principium? Er ist es aus diesem Grund,

v. 19. Weil es des Vatters Wohlgefallen gewesen ist, daß in Ihm alle Fülle wohnen solte.

Die gantze Fülle GOttes wohnet in JEsu Christo. Indem der Vatter ohnaufhörlich in sein GOtt-Wort gantz einfliesset, so theilet Er Ihm mit die Fülle alles dessen was Er ist; Und indem der Vatter dem GOtt-Wort diese Fülle mittheilet, so will der Vatter, daß das GOtt-Wort diese Ihm mitgetheilte Fülle wieder mittheile; und dieses thut dieses GOtt-Wort, indem Es mit seinem Vatter den Heiligen Geist hervorbringet: allein diese Mittheilung verhindert dannoch nicht, daß die Fülle nicht auch in Ihm wohne: Dann eben also wie sein Vatter Sich gantz in sein GOtt-Wort einflösset, und indem Er das GOtt-Wort zeuget, nichts von seiner Fülle vermindert; ob schon der Vatter nichts hat, das Er diesem Sohn nicht mittheilet; Eben also auch dieser Sohn, indem Er das Ihm mitgetheilte zurücksendet, vermindert nichts von seiner Fülle.

JEsus Christus hat in der Zeit die gantze Fülle der Gottheit gehabt, um Dieselbe den Menschen mitzutheilen: und diese Mittheilung der Gottheit, womit Er die Menschen begnadigte, hat nichts von seiner Fülle vermindert. Derohalben ist Er allezeit das Principium, und zwar ein lebendigmachendes Principium, welches das Leben mittheilet, ohne etwas von dem Seinigen zu verlieren: Er empfängt oder niemt auch wieder alles in Sich auf; und wann Er das Principium ist, so ist Er auch das Ende und Ziel,

der

der Anfang und das Ende aller Dinge, gleichwie Er es Selbst in der Apocalypsis bezeuget. (Cap. I. 8.)

v. 20. Und durch Ihn alle Dinge zu Ihm Selbst zu versöhnen, indem Er Friede machte durch das Blut seines Creutzes, durch Ihn, so wohl derer die auf Erden, als derer die in den Himlen sind.

GOTT hat durch JEsum Christum alle Dinge mit Sich versöhnet: Dann durch die Sünde ist gleichsam eine Zertheilung geschehen der Dinge, die eins sind. Alle Creaturen existiren in GOTT durch eine Nothwendigkeit der Wesenheit, allein sie sollen auch in GOTT durch die Liebe existiren: Nun aber haben sie sich, so viel die Liebe betrifft, von GOTT getrennet, indem die Sünde sie von dieser (Dilection) sie wählenden Liebe abgetrennet hat. JESUS Christus versöhnet uns mit seinem Vatter, und der Vatter durch diese Wieder-Versöhnung, (wie oben ist gesagt worden) niemt uns auf, und versetzet uns in das Königreich des Sohnes seiner Liebe: JESUS Christus macht uns in der (Dilection & Amour) wählenden Liebe und in der Liebe seines Vatters existiren auf gleiche Weise, wie wir darinnen durch die Nothwendigkeit des Seyns und des Unterstützens existiren: Und gleichwie die gantze Liebe des Vatters für diesen Sohn ist, so wie die gantze Liebe des Sohnes für den Vatter ist; so geschiehet es, indem der Vatter uns in seine Liebe wieder aufniemt, daß Er uns auch zugleich in das Königreich des Sohns seiner Liebe aufniemt; anerwogen der Vatter uns nicht anders, als in Ihm, für Ihn und durch Ihn lieben kan.

JESUS Christus durch die Vergiessung seines Blutes hat uns mit seinem Vatter wieder versöhnet,

und in der Liebe und in der erwählenden Liebe hat Er wieder vereiniget das was getrennet war. Die Trennung des Menschen von seinem GOtt hatte eine Trennung des Menschen von ihm, dem Menschen selbst, gemacht; sie hatte auch ferner den Menschen von den Creaturen getrennet: Dann gleichwie der Geist des GOtt-Worts, (wie es ist im Evangelio St. Marci IX. 48. 49. beschrieben worden,) alle Creaturen untereinander vereiniget, indem Er sie mit GOtt vereiniget; so ist es auch geschehen, daß der Satan und die Sünde, indem sie diese Creaturen von der Vereinigung mit GOtt trenneten, hierdurch auch die Creaturen untereinander von ihrer Vereinigung trenneten: (Diese Trennung und Zertheilung wird ewig in der Hölle seyn:) Allein JESUS Christus, da Er durch sein Blut den Menschen mit GOtt versöhnet, machet diese doppelte Wieder-Versöhnung dessen was in dem Himmel ist, mit dem was auf Erden ist, das ist, JESUS Christus versöhnet wieder, [oder vereiniget wieder] zusammen die (Charité de Dieu & son Amour) Liebe GOttes und sein Lieben mit dem Lieben und der reinen Liebe der Menschen; und indem Er alle Zertheilung oder Trennung, so wohl des Menschen gegen den Menschen, als des Menschen gegen GOTT, hinwegreisset, so macht Er durch sein Blut den Frieden zwischen dem Himmel und der Erde.

v. 21. Euch selbst, die ihr ehmahls von GOtt entfernet, und Feinde waret durch einen Geist (andre Uebersetzung: Verstand, oder Vernunfft) anklebend an bösen Wercken.

v. 22. Euch hat Er nun in seine Genade wieder hergestellet, indem Er seinem Sohn den Tod in seinem Fleisch hat leiden gemacht, (andre Uebersetzung): Euch aber hat Er nun versöhnet

in dem Leib seines Fleisches durch den Tod,) um euch darzustellen heilig, untadelich und unsträflich vor seinem Angesicht.

v. 23. So ihr anders bleibet im Glauben gegründet und fest, und euch nicht lasset abbewegen von der Hoffnung des Evangelii, welches ihr gehöret habt, als das verkündiget ist unter allem Geschöpffe, so unter dem Himmel ist, dessen ich Paulus ein Bedienter worden bin.

Sowohl wann wir in der Sünde und in demselben verkehrten Wesen sind, die der Bekehrung vorhergehen, oder auch wann wir die Schwachheiten erfahren, die auf die Bekehrung folgen; so sind wir alsdann noch entfernet von GOtt, und wir können zu Ihm nicht anders nahen, ohne allein durch JEsUM Christum. Gleichwohl ist es wahr, daß wir im ersten Stande der Genade und der reellen oder würcklichen Liebe GOttes noch beraubet sind; in dem zweiten Stand aber hat man die Genade, ohne dieselbe zu kennen, und man ist beraubet nicht des wesentlichen der Liebe GOttes, sondern nur der Empfindung der Liebe GOttes: in dem ersten Stand macht man sich zu einem Feind Gottes durch eine mit Willen gehegte Anklebung, die man an denen bösen oder verkehrten Wercken hat: man würde auch ewiglich ein Feind GOttes bleiben, wann Christus JEsUS, durch seine Gütigkeit uns nicht mit seinem Vatter versöhnete, indem Er uns seine Genade mittheilet, und uns hinwegreisset diesen Willen, welchen wir haben die Sünde oder böses zu thun; an dessen Stelle aber giebt er uns einen tugendhafften Willen: Dieses ist die Würckung der ersten durch den Tod JEsU Christi uns verdiente Genade, und die erste Wieder-Versöhnung.

Es ist noch ein anderer Stand, ein Stand der Schwachheit und der eignen Schmag-vollen Verwerflichkeit, worinnen die Seele erfähret, daß sie das Uebel thut, welches sie hasset und verabscheuet, und daß sie das Gute, das sie liebet, nicht thut. Alsdann ist es in diesem Stand nicht mehr, der Mensch, der sich zu einem Feinde GOttes machet; dann der Mensch wolte wohl gern GOtt lieben, und ein Eigenthum GOttes seyn; sondern es ist GOtt, der Sich zu einem Feind des Menschen erkläret. Aber auf welche Weise geschiehet dieses? Also, daß GOtt Sich dem Menschen zuwieder machet, um in ihm zu zerstöhren die Eigenliebe, diesen grausamen Tyrannen, diesen unversöhnlichen Feind. Um aber denselben zu zerstöhren, und aus dem Menschen alle Eigenheit herauszureissen, so erkläret GOtt sich zu einem Feind dieses Menschen, und dieses zu einer Zeit, da es scheinet, als ob dieser Mensch seinen GOTT am meisten lieben thäte, und daß sein Hertz ihm hiervon ein sehr tiefes Zeugniß geben thäte. Alsdann spricht dieser Mensch, mit dem Hiob, zu GOtt: (Hiob. 7: 20.) **Warum handelst Du mit mir als mit deinem Feind? Und warum machest Du mich Dir zuwieder?** In diesem Stand glaubet die Seele, sie wäre mehr wieder GOtt, als sie vor ihrer Bekehrung, und in der Zeit ihres unordentlichen Lebens nicht gewesen sey; dann damahls blieb ihr noch einiges Vermögen um sich zu GOtt kehren, sich bekehren, und vermittelst seiner Genade das Böse vermeiden zu können: in dem hier beschriebenen Stand aber findet sie sich ohne Krafft, und ohne Vermögen; dann alle ihre Krafft ist erschöpft worden in den ersten Kämpfen, wormit sie wieder sich selbst und wieder ihre Eigenliebe gestritten hat. Dieses ist eben also, wie bey einer Person, die ersäufet wird, und welche indem sie wieder dieses Element des Wassers streitet, alle ihre Kräfften so sehr verlieret, daß sie sich

zum weitern Wiederstand unvermögend findet, und sich daher durch das Treiben der Wellen dahinreissen läst, auch so gar daß sie keinen Lüsten hat, durch neue Anstrengungen sich dargegen zu wehren, weil alle ihre Kräffte erschöpfet sind: es bleibt ihr nichts mehr übrig weder Vermögen noch Willen, dargegen zu streiten noch sich zu beschützen: die Wellen reissen sie dahin, und sie siehet, daß sie verlohren gehet, ohne Hoffnung daheraus kommen zu können, wie auch ohne Krafft und ohne Willen dargegen zu streiten: in diesem Stand ist kein Heyl mehr weder in dieser Person, noch in ihrer Krafft, noch auch in dem Mitleiden der Wellen, welche stets weniger Mitleiden haben, und allezeit grausamer werden; sie schauet um sich her auf alle Seiten, ob ihr mögte Hülfe wiederfahren: Es ist aber keine eintzige Creatur, die ihr die Hand reichen könne: sie hoffet auch nicht mehr durch einige menschliche Hülfe sich zu erretten: sie bittet den Himmel, allein er ist, wie es ihr bedüncket, zugeschlossen: die Stimme wird ihr hinweg genommen: sie wird von den Wellen ersticket; nichts bleibt ihr übrig, als in diesem Stand den Geist aufzugeben und zu sterben.

Alsdann geschiehet der zweite Streich der **Genade** bewürcket durch den Tod JESU Christi: Allhier geschiehet nun die neue **Wiederversöhnung**: Allhier ist es, daß der Mensch sein Heyl in der Verlierung findet; und daß diese ohnbarmhertzige, ungetreue Welle, gegen welche man so lange Zeit gekämpfet hatte, ein gefällig sich bezeugendes (officieuse) Meer wird, und dieses vermittelst der Genade, die mitgetheilet wird durch JESUM Christum, welcher der Seele ein neues Leben giebt: und welcher, da sie weiter nichts als den Tod hoffte, diese Seele in den Haven führet und träget: Alsdann geschiehet es, daß dieser Mensch nicht weiß, ob er lebet, oder ob er tod ist, oder ob ihm träumet: er

siehet sich lebendig und in Sicherheit, da er glaubte gestorben, erstickt und verlohren zu seyn. Diese Genade JESU Christi ist es also, welche, nachdem sie den Menschen aus dem Bauch der Sünde herausgezogen hatte, nachdem sie ihn ernähret und erhalten hatte, ihn endlich wie einen zweiten Mosen dem Schicksal der Wellen und des Sturm-Wetters dahin giebt, bis die Genade eben dieses JESU Christi kommt, denjenigen aus diesen Wellen heraus zu ziehen, der sonst nichts als den Tod erwartet. Er muß zuvor mit dem Hiob sprechen: (Hiob. 7: 16.) Ich habe alle Hoffnung verlohren, und werde nicht mehr leben, bevor das Leben ihm wieder gegeben wird.

Dieses nun ist die Genade des Todes JEsu Christi, welche rein, heilig und untadelich vor seinem Angesicht machet: allein der Tod JESU Christi muß in uns zerstöhren alles was lebend ist.

Aber was füget der H. Paulus bey? Dieses wird auf diese Weise geschehen, spricht er, so ihr anders fest und unbeweglich bleibet in dem Glauben und in der Hoffnung. Man muß Hoffen in der Verzweiflung; und glauben wann der Glaube ist verlohren worden, gleichwie uns dieses also bedüncket, und wann gar keine Hoffnung mehr ist weder in der Krafft noch in der Hülfe alles und jedens Geschaffnen, und wann auch so gar das Unerschaffne selbst zuwieder zu seyn scheinet: alsdann muß man glauben und hoffen in die Göttliche Allmacht; jedoch müssen wir nicht hoffen für uns, sondern für GOtt. Dieses will ich erklären: Für uns hoffen ist, daß wir unser Heyl in unserer Verlierung hoffen; allein für GOTT hoffen, ist hoffen, daß Er seine Rechte und sein Intresse wohl erhalten werde, wann auch alles für uns verlohren seyn wird. Alles ist für GOtt alles Heyl, Verherrlichung und Ehre ist für Ihn in unserer Verlierung.

Hiob druckt dieses sehr klar aus: als er für sich selbst nichts mehr zu hoffen sahe, und als er in der alleräusersten und aufs weiteste gekomnen Trostlosigkeit sich befand, so ruhete dannoch die Hoffnung in seinem Busem, und er glaubte, daß sein Erlöser lebend sey. (Hiob. 19: 25.) Ich glaube, spricht er, daß mein Erlöser lebet; und da Er das wesendliche Leben ist, so können, alle töde die ich erfahre, seinem Leben weder Schaden noch einige Veränderung zuziehen. Ich weiß, daß Er lebet, und daß Er mein Erlöser ist; Er vermag in dieser Eigenschafft als Erlöser mich seelig zu machen: ich begehre aber kein ander Heyl noch Seeligkeit, als dasselbe, das Er mir wird geben wollen: Mein Erlöser lebet, und dieses ist genug: ich hoffe jedannoch, daß ich Ihn in dem Lande der Lebendigen sehen werde, das ist, daß mein Tod mir mehrere Erkentniß von seinem Leben geben werde.

v. 24. Ich Paulus erfreue mich in meinem Leiden, die ich für euch erdulte, und was zurück geblieben ist von denen Drangsalen (oder von der Passion) JEsu Christi, erfülle ich dargegen in meinem Fleisch für seinen Leib, welcher ist seine Gemeine (oder seine Kirche.)

JEsus Christus hat erfüllet sein gantzes Leiden und alles was Er in Sich Selbst erdulten solte, indem Er alles vollendet hat, so wie Er Selbst spricht, Consummatum est, Es ist vollbracht. Allein JEsus Christus hat seine Paßion und seine Leiden eben sowohl ausdehnen wollen, als die andre Stände seines Lebens, und dieses in seinen Gliedern und in seiner Kirche. Es ist dieses der Entzweck der Schöpfung der Welt, JEsum Christum vorzubilden und auszudrucken. Ich habe aber dieses erkläret, daß es zuwiederhole nicht nöthig ist. Al-

les was ich hier sagen werde, bestehet darinnen, daß, wañ alle Stände JEsu Christi werden ausgedruckt worden seyn, so wohl in der Welt überhaupt, als in einem jeden ins besondere, nehmlich nach dem Maaß als dieses sein Leben auszudrucken ist; Wann, sage ich, dieses geschehen seyn wird, so wird die Welt ein Ende nehmen. Der H. Paulus, (nach dem Antheil, der ihm davon war zugetheilet worden,) hatte demnach zu erfüllen das was zurückgeblieben war von der Paßion oder von den Drangsalen JEsu Christi, das ist, was zurückgeblieben war an der Extention oder Ausbreitung der Paßion JEsu Christi, und dieses in ihm selbst so wohl, als in der Kirche: dann als ein eintzler Mensch, und der ein Glied war der Kirche, die den [mystischen] Leib JEsu Christi ausmachet, muste der H. Paulus erfüllen, das was noch zurückgeblieben war an der Paßion JEsu Christi.

[Anmerckung. „Diese Ausbreitung oder Aus„dehnung der Leiden JEsu Christi, wie solche sich „auf seine Glieder in der Kirche erstreckt, und von „solchen erfüllet werden muß, ohne Nachtheil dessen, „daß in JEsu Christo alles vollendet und vollbracht „worden ist; hat M. Guion an andern Orten „ausgeführet und erkläret. Siehe IV. Reg. 4: 8. „Luc. 2: 46. 47. II. Cor. 12: 7. Luc. 24: 27. „und in ihren Briefen II. Theil, Brief 36: 3. „Hebr. 2: 11. 14. Ephes. 3: 10-13. &c.]

v. 25. **Deren Diener ich geworden bin, nach der Verordnung die GOtt mir gegeben hat, euch sein Wort auszuspenden, und die Verkündigung desselben unter euch zu erfüllen,**

v. 26. **Euch zu bezeugen das von den Weltläufften, und von allen Geschlechten her verborgen gewesene Geheimniß;**

v. 27. Das aber nun geoffenbahret ist seinen Heiligen, welchen GOtt hat wollen bekant machen, welcher da sey der Reichthum der Herlichkeit dieses Geheimnisses unter den Heyden, welcher ist Christus, in euch wohnend, durch welchen ihr hoffet die Herlichkeit.

Dieser innere Stand JEsu Christi, wohnend in der Seele, ist fast allen Menschen in dem alten Gesetz verborgen gewesen: einige heilige Propheten hatten denselben entdeckt, und hatten diese Gegenwart und Inwohnung des GOtt-Worts in ihrem Grund in sich erfahren: die andere im allgemeinen aber wusten diese Dinge nicht. Da aber JEsus Christus auf Erden kam, liesse Er es Sich damit nicht genügen, drey und dreyßig Jahre unter den Menschen zu wohnen; sondern sein Entzweck war in allen Menschen ins besondere und auf eine sehr eigentliche Weise durch seine Gottheit zu wohnen. Damit aber diese Genade, und der Reichthum seines Geheimnisses in dem Besitz selbst nicht mögte unbekant seyn, gleichwie eben dieses Geheimniß unbekant ist denselben die es nicht besitzen wollen, ja die es nicht einmahl glauben wollen; damit, sage ich, dieses Geheimniß nicht unbekant seyn mögte, ist Er gekommen uns dasselbe zu verkündigen in seinem Evangelio, massen Er wolte, daß dieses Evangelium auf der gantzen Erde geprediget würde.

Dieses Evangelium, nebst der Unterweisung von der Wahrheit GOttes und JEsu Christi, ist kein anders, als zu lehren das wunderbare gantz mit Reichthümern der Gütigkeit GOttes angefüllte Geheimniß, nehmlich, daß Er so gar in uns wohnen will. Dieses ist das so wunderbare Evangelium, (welches allen Menschen geprediget werden soll,) das fast allen Menschen unbekant ist, und welches unglaublich zu seyn scheinet: Gleichwohl ist JESUS Christus damit

nicht

nicht zufrieden gewesen, uns dasselbe zu predigen; sondern um uns die Möglichkeit und Wahrheit desselben zu erkennen zu geben, hat Er das H. Abendmahl (Eucavisti) erwählet, worinnen Er cörperlich wohnet, um uns begreifen zu machen die Wahrheit seiner Innwohnung in uns, und um uns dadurch gleichsam eine gewisse Verpfändung und eine Versicherung zu seyn.

Nun aber ist der H. Paulus auf eine sehr eigendliche Weise erwehlet worden, um dieses wunderbare Evangelium der Innwohnung GOttes in uns zu predigen. Dieses ist auch die Ursach, daß kein Apostel gewesen, der so sehr das innere Leben betreffende Dinge und dieselben in solcher grosen Anzahl geschrieben hat, als der H. Paulus.

Dieses verborgene Geheimniß ist es, welches JESUS Christus gegenwärtig offenbaren will, und das Er nun seiner Kirche entdecken wird.

v. 28. Es ist dasselbe, welches wir euch verkündigen, indem wir es jedem Menschen zu Gemüth führen, und jeden Menschen in aller Weißheit lehren, auf daß wir darstellen einen jeden Menschen vollkommen in JEsu Christo.

v. 29. Hieran arbeite ich auch, und ich ringe kämpfend durch seine innerliche Würckung, die in mir mit Krafft würcket.

Es ist, spricht der H. Paulus, dasselbe Geheimniß der Gegenwart GOttes und der Innwohnung JEsu Christi, welches wir euch lehren, um alle Menschen vollkommen in JEsu Christo zu machen oder darzustellen: Dann es kan keine wahrhaffte Vollkommenheit seyn, ohne nur durch diese innerliche Gegenwart GOttes. Es ist

ohnmöglich die Vollkommenheit durch einen andern Weg zu haben als durch den Weg des Innern. Dieses innerliche Leben ist es, welches man der gantzen Welt predigen solte, gleichwie der H. Paulus dieses mit so groser Krafft that, indem er Folge leistete der Krafft des Zuges und der Genade, die in ihm würckte. Sein Verlangen war der gantzen Welt ein so groses Gut und Heyl zu entdecken.

Es ist eine erschreckliche Sache, daß die Fundamental-Gründe der Christlichen Religion, die durch JEsum Christum und durch seine Apostelen geprediget worden sind, heut zu Tage so sehr bestritten werden. Man will die Vollkommenheit in die Unvollkommenheit selbst setzen, und man erwecket ein böses Geschrey wieder die wahrhaffte Vollkommenheit als wieder einen der schädlichsten Fehler, und vor dem man sich am meisten zu fürchten habe.

Das II. Capitel.

vers. 1. Dann ich will, daß ihr wisset, welch ein groses Kampfringen ich habe um euch, und um die zu Laodicea, und um dieselben so viel ihrer mein Angesicht noch nicht gesehen haben.

v. 2. Damit ihre Hertzen getröstet, und sie zusammen mögen vereiniget werden in Liebe, und erfüllet mit allem Reichthum der vollen Gewißheit des Verstandes, zur innerlichen Erkentniß des Geheimnisses GOttes, und des Vatters, und JEsu Christi.

v. 3. In welchem alle die Schätze der Weißheit und der Erkentniß eingeschlossen (oder verborgen) sind.

Es giebt zweyerley Arten des Verständnisses; die eine ist zwar wohl ein Verständniß der Wahrheit; jedannoch aber ist es kein festes [oder keine volle Gewißheit] des Verständnisses, sondern ein Verständniß das wancket und mit Veränderungen angefüllet ist, weil ein solches Verständniß mit der Vernunfft untermenget ist; und dieses also, daß ein Streit entstehet zwischen der Weißheit und zwischen der Vernunfft. Um der Seele ein vollkomnes Verständniß zu geben, ist es nothwendig, daß die Vernunfft von der Weißheit überwältiget werde: gleichwie aber dieses nicht auf einmahl geschiehet, so kämpfet die Vernunfft eine lange Zeit, bald ist es die Vernunfft, welche den Sieg wieder die Weißheit davon zu tragen scheinet: und alsdann glaubet die Vernunfft in der Wahrheit zu seyn, weil, (wie es der Vernunfft bedüncket,) daß ihr Licht voll von Verständniß ist: allein sie betrüget sich sehr, und ihr Betrug wird ihr auch bald entdecket: weil die Weißheit,

die

die überwältiget worden zu seyn geschienen, wieder plötzlich die Oberhand gewinnet, und die Wahrheit auf einige Augenblicke einzusehen giebt. Alsdann geschiehet es, daß die Seele vermittelst dieses Lichts der Wahrheit entdecket, daß alles, was sie glaubte ein wahrhafftiges Verständniß zu seyn, nur ein vernünfftiges Licht gewesen ist. Auf diese Weise wechselt dieses eine lange Zeit ab, bis daß die Seele vermittelst eines [bleibenden] Standes in die Wahrheit gesetzet worden ist. O alsdann empfängt sie dieses feste Verständniß, welches der H. Paulus den Colossern wünschet, ein Erkentniß das nicht mehr veränderlich oder abwechslend ist, und Krafft dieses festen Verständnisses entdecket die Seele das unaussprechliche Geheimniß der Vatterschafft und der Göttlichen Sohnesschafft, wie die gantze Wissenschafft und Weißheit GOttes in seinem GOtt-Wort eingeschlossen ist; sie erkennet die Ewige Zeugung des GOtt-Worts, und Desselben Hervorbringung (Production) in den Seelen: alles dieses bleibet in einer festen [oder völlig gewissen] Erkentniß, so wie auch dasselbe, was die Führung der Seelen betrifft: Und diese Festigkeit wird nach dem H. Paulo genennet die Reichthümer.

v. 9. **Die gantze Fülle der Gottheit wohnet in JEsu Christo cörperlich.**

v. 10. **In Ihm seyd ihr mit Genade erfüllet, als in dem Oberhaupt aller Fürstenthümer und Mächten.**

JESUS Christus hat in Ihm Selbst die gantze Fülle der Gottheit, und zwar nicht wie bey andern Menschen, sondern Er hat Sie in Sich auf eine substantielle oder wesentliche Weise, welches der H. Paulus cörperlich nennet, massen die Vereinigung der Menschheit mit der Gottheit in Ihm auf eine hypo-

hypostatische Weise ist: Und gleichwie GOtt gantz und gar in dem GOtt-Wort ist, das GOtt-Wort aber mit der menschlichen Natur in JESU Christo auf eine hypostatische Weise vereiniget ist, so entstehet daraus, daß JESUS Christus die gantze Fülle der Gottheit hat. Die andern Menschen können zwar wohl mit GOtt innig vereiniget seyn, nicht aber auf eine hypostatische Weise und nicht substantialiter, wie es in JESU Christo ist. Und gleichwie JESUS Christus ist die Quelle aller Genaden, so ist Er auch das Haupt, durch welches eben diese Genaden auf die Menschen herab fliessen: aber alle Glieder und ein jedes derselben, das mit diesem Haupt nicht vereiniget seyn wird, das wird gantz und gar keinen Einfluß der Genade empfangen.

v. 11. In Ihm seyd ihr auch beschnitten, mit einer Beschneidung, die ohne Hand geschiehet, um euch auszuziehen den Leib der Sünden des Fleisches, welches in der Beschneidung JEsu Christi geschiehet.

v. 12. Auf diese Weise seyd ihr mit Ihm begraben worden durch die Taufe, und seyd auch auferstanden mit Ihm durch den Glauben der kräfftigen Würckung GOttes, der Ihn aus den Toden auferweckt hat.

Der H. Paulus zeiget hier sehr schön, daß die wahre Beschneidung nicht darinnen bestehe beschnitten zu seyn im Fleisch, oder äuserlich, in übermäßigen Strengigkeiten, die den Leib töden, und doch der Seele keine Freyheit geben: sondern daß die wahre Beschneidung dieselbe sey, die in JESU Christo geschiehet, durch die Verlierung alles dessen was wir sind; dann da dieselbe uns selbst und allem dem absterben macht,

was wir in Adam sind, so machet sie uns sterben mit JESU Christo, und begrabet uns mit Ihm, sie verlieret uns in GOtt, und verbirgt uns in GOtt. Ueberdem was hier von dem Sacrament der Taufe gemeldet wird, wird hier, wie oben gemeldt, auch angezeiget die mystische Taufe, wordurch die Seele in JESU Christo, nachdem sie in JESU Christo wiedergebohren worden, mit Ihm in GOtt verborgen und begraben wird, um endlich auch mit Ihm wieder aufzustehen. Und gleichwie GOtt durch seine Krafft JEsum Christum auferwecket hat, so wecket Er uns auch auf mit Ihm, durch eben diese seine Krafft, indem Er uns in ein neues Leben eingehen machet: Diese Wiederauferweckung geschiehet durch den Glauben; eben also wie auch der [mystische] Tod durch eben denselben Glauben gewürcket wird.

v. 13. **Dann da ihr tod waret in Sünden, und in der Vorhaut eures Fleisches; hat Er euch mit Ihm mitlebendig gemacht, indem Er euch alle eure Sünden aus Genaden vergeben hat.**

v. 14. **Und hat ausgelöschet die wieder uns seyende Handschrifft, und die das Urtheil unserer Verdammung enthielt, und indem Er dieselbe ans Kreutz genagelt, hat Er sie zerrissen und zunichte gemacht.**

Es sind zweyerley Arten des Todes, so wie auch zweyerley Arten der Wiederauferstehung sind. Der erste Tod ist der Tod der Sünde, und wann die Sünde tod ist, folget darauf die Wiederauferstehung zur Gnade: Der zweite Tod ist der Tod, da wir absterben uns selbst, und allem dem was in uns von dem Sünder Adams ist, dieser Tod machet, daß wir in JEsu Christo wieder auferstehen. JESUS Christus ist es, Der durch seine Liebe und durch seinen Tod diese beyde Aufer-

erstehungen in uns würcket. Er vergiebt uns unsre Sünde, und machet uns Leben zu seiner Genade, indem Er zerreisset die Handschrifft unserer Verschuldung, wormit wir, unserer Sünden wegen, der Gerechtigkeit seines Vatters verhafftet waren; und dieses thut Er, indem Er durch seinen Tod und durch sein Kreutz alle unsre Schulden tilget, und dieser Göttlichen Gerechtigkeit mit Uebermaß bezahlet alles dasselbe, was wir solcher schuldig waren. Da nun diese unsre Schuld eine Schuld der Sünde und des Todes war, so zog dieselbe nach sich unsre Verurtheilung zum Tod: nachdem aber diese Schuld ist getilget worden, so sind beydes die Handschrifft und die Verurtheilung abgethan und zunichte gemacht worden.

Es ist noch ein anderer Tod, nehmlich derselbe dem Adam abzusterben, hiermit wird so viel gesagt, daß man absterbe allem dem, was, (nachdem die Sünde tod ist, und nach der Wiederauferstehung zur Genade,) von dem Leben Adams noch übrig ist. Dieser Tod giebt uns zu erkennen, daß wir noch eine neue Schuld gemacht, und auf uns haben, die auch noch bezahlet werden muß: Diese Schuld ist die Eigenheit, welche nach sich ziehet ein Feuer, das nach dem Vorhaben GOttes, mehr oder weniger starck ist. Dieses ist eine (Obligation) Schuld-Verschreibung zum Tod: Dann man muß ohnaufhörlich sterben, bis daß alles dieses vertilget worden ist. Allein JESUS Christus indem Er uns mit Sich verbirgt, würcket diesen Tod, und Er Selbst bezahlet unsre Schulden, indem Er das Verdienst seines Bluts (efficacement) mit mächtig würckender Krafft uns apliciret, und uns auferstehen machet, nicht mehr zu seiner Genade, sondern zu Ihm Selbst, indem Er unser Leben wird.

v. 15. **Er hat auch ausgezogen die Fürstenthümer und die Mächten, und hat sie zur Schmag**

dar-

dargestellet, und hat öffentlich über sie triumphiret durch Sich Selbst.

Mein GOtt! welche schöne Worte! JESUS Christus, um zu machen, daß die Seele sich selbst abstirbt, handelt eben also in den eintzelen Seelen, wie Er in der Kirche überhaupt verfähret. Er hat beraubet die Fürstenthümer und die Mächten der Finsterniß, des Dienstes oder der Verehrung, die sie sich abstatten liessen. Er hat ausgezogen oder beraubet die verderbte Natur, die sich zur Oberbeherscherin in Adam gemacht hatte: Sie war wie eine Fürstin, indem sie sich den Geist unterworfen hatte; JEsus Christus aber hat sie durch seinen Tod beraubet dieser wiederrechtlich angemasten Herschafft. JEsus Christus hat beydes die bösen Geister und die Verderbniß des Adams zur Schmag dargestellet, indem Er über dieselben durch seinen Tod triumphiret hat: Dann Er hat in Sich Selbst und durch seine Macht gezeiget, daß alle ihre Macht mehr nicht gewesen als eine wiederrechtliche Anmassung, deren man sie beraubete.

Wann aber diese Schrifft-Stelle eine allgemeine Auslegung hat, o mein GOtt! wie schön ist dann nicht die besondere Bedeutung derselben! Wir haben in uns die Fürstenthümer und Mächten, die der Seele angehören, und welche die drey Vermögenheiten der Seele und ihre eigne Krafft sind. Die Vermögenheiten der Seele haben Oberbeherscherinnen seyn wollen; und die Eigenheit hat dieselben verdorben. Der Verstand ist untüchtig gemacht und verderbt worden durch den Geist der eignen Ehre: Das Gedächtniß durch das eigne Intresse; und der Eigenwille hat den Willen verdorben. Die eigne Weißheit und die Vernunfft haben sich des Geistes bemeistert; so wie die Eigenliebe über den Willen den Meister gespielet hat. Wann nun die Genade GOttes in eine Seele komt, so zerstö-

ret dieselbe das was in diesen Dingen den Tod bringet: aber die Dinge selbst zerstöret sie nicht. JEsus Christus muß durch Sich Selbst über diese Mächten und über diese Fürstenthümer triumphiren. Was thut Er aber, um über dieselben zu triumphiren? Er beraubet sie oder ziehet ihnen aus ihre Herlichkeit, ihre Krafft, und ihre eigne Weisheit, wie auch alles dasselbe was die Seele besitzet, und was ihr Ansehen und Achtung erwecken kan, Er stellet sie dar der Schmag und der Beschämung, nachdem Er sie nacket gemacht hat, und bedecket sie mit Schande, mit Beschämung, mit Elenden, mit Erniedrigung und mit Verachtung, und auf diese Weise triumphiret Er öffentlich über sie und im Angesicht der gantzen Welt, indem Er ihre Schmag und Schande bekant machet. Dieser Triumph aber ist nicht der Triumph der Gnade über die Sünde, sondern es ist der Triumph JEsu Christi Selbst über das Leben Adams.

v. 16. Niemand daher verurtheile euch in Ansehung der Speise oder des Trancks, oder der Fest-Tage, oder der Neumonden, oder der Sabbat-Tage.

v. 17. Die nur der Schatten der zukünfftigen Dingen waren, der Cörper aber ist JEsu Christi.

Die Seelen, in denen JEsus Christus öffentlich und auf eine starcke Weise triumphiret hat über ihre Vermögenheiten, da Er dieselben gantz und gar beraubet oder ausgezogen hat; diese Seelen können nicht mehr verurtheilet werden, wegen gewisser äuserlichen Dinge, die sie nicht mehr thun können, (immassen GOtt ihnen nicht mehr das Vermögen giebt, solche so, wie andre, zu thun;) dergleichen Personen sind insgemein von schwächlicher Gesundheit, und können sich

um sich selbst gantz und gar nicht mehr bekümmern: sie können daher nicht mehr fasten, noch daran gedenken, sich abzutödten, ihr Stand läßt ihnen nicht mehr zu, an diesen Dingen einen Geschmack zu haben, wie dieses die andern haben; und da in Ansehung des Aeuserlichen alles bey ihnen tod und abgestorben ist, so nehmen sie gleichgültig und ohne Unterscheid den Tranck und die Speise, die man ihnen giebt.

Man muß daher es dergleichen Personen nicht vorrücken oder sie verurtheilen, noch ein Aergerniß daran nehmen, wann sie die Strengigkeiten, wie andere, nicht ausüben, noch auch, wann sie eine Menge Uebungen, deren andre sich bedienen, nicht mitmachen, noch auch wann sie sich so vieler frommen Gebräuche und Beobachtungen nicht bedienen, die sie bey andern hoch schätzen, die sie aber doch nicht selbst mit halten können: weil alles dieses, ob es gleich gut und heilig ist, gleichwohl nur der Schatte, die Vorbereitung und das Vorbild ist des Standes, den sie nunmehro selbst in sich tragen. Sie haben diesen vorbildlichen Stand getragen, so wie die andre solchen tragen: dann alle müssen diesen vorbildlichen Stand durchgehen, und denselben tragen; aber dieses ist doch nur der Schatten des Stands JEsu Christi, dieser aber ist selbst ein wesentlicher Stand.

Im übrigen, obschon diese Stelle von der Religion der Juden und der Christen nach dem Buchstaben zu verstehen ist, so ist es doch gleichwohl gewiß, daß die hier gegebene Auslegung sich sehr eigentlich darauf schicket; und die Erfahrung zeiget, daß diese Auslegung die wahrhafte mystische Auslegung von diesem Spruch ist: dann man erfähret, daß diese Dinge würcklich und sehr wahrhaftig in der Seele sich zutragen, und daß dieses nicht vorbildlich noch in der Einbildung ist.

v. 18.

v. 18. Lasset euch nicht rauben das Kleinoth eures Sieges durch die, welche sich anstellen, daß sie sich vor den Engel demüthigten, und solchen einen aberglaubischen Dienst leisten, indem sie mit Stoltz sich in Dinge mengen, die sie niemals gesehen haben, und mit einer Weisheit nach dem Fleisch eitler Weise sich aufblähen.

v. 19. Und die nicht kennen das Haupt, durch welches der gantze Leib seinen Bau bekomt, einen Göttlichen Wachsthum erhält, durch den Dienst, den alle an einander gefügte und verbundne Theile sich die einen den andern leisten.

Ob es schon gerechte und vernunftsmäßige Verehrungen giebt, wie auch einfältige und aufrichtige Andachten, welche von der Kirche gutgeheissen werden, ja so gar angerathen werden, als die da den gemeinen Christen äuserst nützlich und nothwendig sind; so ist doch gewiß, daß es eine ziemlich grose Anzahl Menschen giebt, welche der Andacht den Aberglauben beyfügen, indem sie an einem gewissen Gottesdienst ankleben, der nur obenhin ist, und weil sie nicht an das Wesentliche der Religion sich halten; Leute, die mehr ankleben dem Bild und der Figur als dem Original.

Die Kirche stellet uns die Bilder vor, um uns an das Lebhaffte und an das Original zu erinnern, damit wir durch dieses Angedencken uns darauf apliciren: Dieses ist die Ursach, daß die Gemählte sehr nützlich sind: Allein ich will hier nur von Personen reden, die eine gleichmäßige Anklebung an gewissen Uebungen haben, die zwar in sich selbst gut und löblich sind, allein die Anklebung, die sie daran haben, ist fehlerhafft. Diese Personen verurtheilen andre, die nicht so, wie sie, thun, noch thun können; ja sie gehen hierinnen offt

zu einem solchen Ausschweifen, daß sie jene andre, die es nicht so machen können wie sie, entsetzlich quälen, um ihnen aufzudringen, ihre Uebungen und Weisen anzunehmen; und wann es dieselben nicht thun, so beschuldigen sie dieselben des Irthums, der Verblendung und des Betrugs.

Einige von diesen also verfolgten Seelen, nachdem sie äuserst in Furchten gesetzet worden, lassen sich hinreissen und kehren wieder zurück, auf welche Weise sie verlieren das Kleinoth des Sieges, welchen JEsus Christus über sie selbst erhalten hatte: und wann sie dieses thun, schützen sie vor die Demuth, indem sie sagen, sie seyen so erhabener Stände nicht würdig, es käme ihnen nicht zu darnach zu streben, sie hielten sich in der Demüthigung, in der Busse, in der Uebung, und so ferner: allein ohneracht dieser verstellten Demuth sind sie mit Liebe zu ihnen selbst, und mit Großachtung dessen was sie sind, gantz angefüllet: Sie betrachten sich selbst als die Weisen und Vorsichtig-Klugen der Erde, und die andern sehen sie an als Narren und Unsinnige; und in ihrer stoltzen Einbildung, und bedeckt mit einer verstellten Demuth, machen sie keine Schwerigkeit, diejenigen zu verdammen, zu bestreiten, übels von ihnen zu reden, und sie auszuschreyen, welche nicht durch eben denselben Weg wie sie wandlen, weil sie von GOtt auf einem mehr ins Innere leitenden Weg geführet werden.

Man kan sich nicht vorstellen, welchen Schaden dergleichen Personen denen Seelen und der Herde JEsu Christi zufügen. Man muß sie reden lassen, und in seinem Betragen nichts verändern. Dieses aber komt daher, daß diese Personen nicht wissen, welchergestalt JEsus Christus die Seelen führet als ihr Haupt, und wie Er, als das Haupt über die Glieder, auf diese Seelen ohnaufhörlich seinen Einfluß hat; dergestalt,

stalt, daß sie in Ansehung des Innern nichts anders zu thun nöthig haben, als seine Einflüsse zu empfangen und anzunehmen, und in Ansehung des Aeuserlichen müssen sie diesen Einfliessungen JEsu Christi Folge leisten, nachdem Er ihnen dieses zu erkennen giebt und wie Er sie darzu bestimmet, und dieses auf eben dieselbe Weise, gleichwie die Hand in ihrem Thun und Würcken der Erkäntniß des Verstandes folget, und sich vom Verstand führen läßt; würde aber die Hand etwas durch sich selbst thun wollen, so würde sie nur convultions-mäßige Bewegungen hervor bringen, die nicht von den Einflüssen des Hauptes abhangen oder von ihm herkommen; vielmehr würden sie im Gegentheil entstehen aus dem Mangel dieser Einflüsse, und es würden gewaltsame Bewegungen ohne Ordnung seyn. Eben diese Beschaffenheit hat es mit allen Handlungen und Wercken, die nicht durch JEsum Christum und nicht durch seine Göttliche Einflüsse geschehen oder gethan werden: Es sind zwar solche Wercke und Handlungen, welche denen, die kein Erkäntniß davon haben, starck und geordnet zu seyn scheinen, in der That aber sind es nur convultions-mäßige Bewegungen, welche nur den der sie erdultet, abmatten und ihm Mühe machen, im übrigen aber von keinem Nutzen sind. Diese Handlungen und Wercke, weit entfernt, daß sie durch den Einfluß dieses Göttlichen Haupts kommen solten, entstehen vielmehr daher, weil die Canäle verstopfet sind, und durch diese Verstopfung verhindern, daß das Haupt auf die Glieder seinen Einfluß nicht mittheilen kan.

O wie viele Irrungen und Fehler geschehen nicht in dieser Sache! Indessen aber geschiehet es, daß derselbe, welcher solche Einflüsse empfängt, und sich beträgt und thut nach dem was diese Einflüsse ihm zu erkennen geben, daß ein solcher, wie der heilige Text

bezeuget, wächset in dem Wachsthum GOttes; an statt daß die andern wachsen in dem Wachsthum ihrer selbst und ihrer Eigen-Liebe.

vers. 20. So ihr dann mit JEsu Christo den Elementen der Welt abgestorben seyd, was lasset ihr euch noch, als lebtet ihr in der Welt, gutdünckende Satzungen vorschreiben?

v. 21. Berühret es nicht, kostet es nicht, esset nicht davon?

v. 22. Da doch diese Dinge sich durch den Gebrauch verzehren, und sind nur Verordnungen und Meynungen der Menschen.

v. 23. Welche in diesen vorgegebenen Gottesdienstlichkeiten, und in dieser das Fleisch nicht verschonenden Strengigkeit, zwar einigen Schein der Weisheit haben; aber den Leib des Menschen der ihm gebührenden Nahrung berauben.

Es ist ein Stand des Lebens, der der Würcksamkeit eigen ist, es ist aber auch ein Stand des Todes und des Lebens in GOtt: in einem jeden dieser Stände, muß man sich verschiedentlich betragen, in dem einen anders als in dem andern: das was für den einen Stand gut ist, solches ist nicht gut für den andern Stand. Solche Personen, die gantz mit Leben und Würcksamkeit angefüllet sind, sollen in der Abtödung des Leibes Leben, weil ihr Leib ihr eignes Leben, das Leben der Sünde nähret und vermehret; und da bey diesen Personen alles von ihrer Würcksamkeit abhanget, so müssen sie in diesen Dingen auf eine würcksame Weise verfahren. Allein, wie der H. Paulus spricht, wann sie den Elementen der Welt abgestorben sind, das ist, wann sie diesem ersten Leben oder der Würcksamkeit abgestorben sind, und bey diesen Erst-

lingen

lingen des geistlichen Lebens, müssen sie ihr Betragen verändern, und müssen in diesen Dingen, so wie auch in den übrigen Dingen, ihre eigne Würcksamkeit verlieren. In diesem Stand des Todes, demnach, muß man nicht seine eigne Würcksamkeit wieder nehmen, noch den Satzungen derjenigen nachgeben die dieses rathen, ob gleich diese Regelen heilig, gerecht und vernunfts-mäßig, ja so gar mit Weisheit bedeckt seyn mögen, weil die Strengigkeit in der Mortification den Leib zu zerstören scheinet. Sie sind nicht mehr schicklich für diese Seelen, welche von GOtt zu dem Tod ihrer eignen Würcksamkeit gezogen werden, und das was ihnen für die eine Zeit gut war, gereicht ihnen zu einer Verhinderung in der andern Zeit: Dann da GOtt den Geist zerstöret, so hat der Leib der Unterstützung nöthig, ohne welches er unterliegen würde, indem er nicht unterstützt wird, und die Zerstörung des Geistes nicht tragen kan. GOtt würde genöthiget seyn, diese Arbeit zu unterbrechen, um einen solchen Menschen seiner eignen Würcksamkeit zu überlassen: man muß dem Leib lassen das was ihm gebühret. Ich verstehe dieses nicht von pflichtmäßigen Mortificationen, sondern von solchen, die man aus eigner Wahl vorniemt.

O mein GOtt, wie schön und von vortrefflicher Richtigkeit sind des H. Pauli Rathgebungen! Wann man die H. Schrifft mit Aufmercksamkeit lesen thäte, so würde man keinen Stand, welcher er auch seyn mögte, finden, der darinnen nicht beschrieben worden, noch auch einige Schwerigkeit, die darinnen nicht aufgelöset wird: Dann in der That ist dieses eine Schwerigkeit, welche solchen Personen vieles zu schaffen machet, die in groser Strengigkeit gelebet haben, wann sie wahrnehmen, daß sie es nicht mehr so seyn können! Alles fällt ihnen aus den Händen; und wann sie mit

Anstrengung darin en fortfahren wollen, so empfinden sie, daß sie aus dem Willen GOttes ausgehen, daß sie ihre Stände gewaltsam machen, daß sie sich verunruhigen und verwirren, und daß sie ausgehen aus ihrem Ort und Stelle. Wann sie aber von ihrer Strengigkeit nachlassen, und dabey keine Hülfe haben, so nehmen sie dieses für ein Uebel, das ihnen viele Peinlichkeit verursachet, sie bringen dann viele Zeit zu, um darwieder zu kämpfen, indem sie Uebungen anfangen, und sich vorgeschriebene Reglen geben lassen. Man muß aber der Rathgebung des H. Pauli Folge leisten; also daß man als lebend handelt und sich beträgt, wan̄ man im Leben ist: aber auch wann man im Tod ist, muß man sich nicht betragen als die Lebende, sondern als tod, und jene erste Uebungen nicht wieder nehmen; vielmehr muß man einfältig handlen und sich betragen, also wie es der Stand, den man träget, erfordert.

Das III. Capitel.

vers. 1. So ihr dann auferstanden seyd mit JEsu Christo, so suchet die Dinge die droben sind, wo JEsus Christus ist, sitzend an der Rechten GOttes.

v. 2. Liebet das was im Himmel ist, und nicht das was auf der Erden ist.

Der wahrhafftig wiederauferstandne Mensch kan nicht mehr die Dinge suchen die auf der Erden sind, und kan sie auch nicht mehr lieben: er ist auf Erden wie ein Pilgerim und wie ein Fremter: nichts berühret ihn mehr von allen Lustbarkeiten, die von der Welt groß geschätzet werden; eben so wenig wird

wird er auch berühret von allen Verfolgungen der Creaturen, noch auch von ihren üblen Nachreden, Verleumdungen und Beschimpfungen; alles dieses berühret ihn nicht mehr: GOtt allein machet seine gantze Beschäfftigung, und seine gantze Liebe ist für GOtt. Wañ aber jemand die Dinge der Erden liebet, wann er Anklebung hat an den Gütern, an Freunden, an der Ehre, an allem dem, was geschaffen ist, und wann ein solcher von sich vorgiebt er sey auferstanden; der betrüget sich.

v. 3. Dann ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit JEsu Christo in GOtt.

v. 4. Wann aber JEsus Christus, der euer Leben ist, wird offenbar werden, alsdann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herlichkeit.

Wann man in dem wahrhafften Tod ist, so bleibet die Seele mit JESU Christo verborgen in GOtt: nachdem JEsus Christus als der Weg die Seele bis dahin geführet hat, so ist sie eine lange Zeit von aussen verborgen, ohne daß weder ihr selbst noch den andern etwas von diesem Leben, das sie in GOtt besitzet, hervor scheinet. Sie lebet. Sie ist wie ein Körnlein oder wie ein Keimlein, das in einem Keimen lebet, welches in der Erde hervor komt; das aber entweder gar nicht oder doch nur sehr wenig hervor scheinet, und dieses so lang bis die Zeit der Offenbahrung JEsu Christi gekommen ist. Sie ist eben also wie ein junger Vogel, welcher in seinem Nest lebet, ohne Sorge noch Bekümmerniß über alles das, was sein Leben betrifft: er lebet ohne daran zu gedencken ob er lebe, noch auch wie er lebet: sein Vatter und seine Mutter verschaffen ihm alles was er bedarf: aber dieses Vöglein betreffend, so thut es weiter nichts, als daß es lebet: es hat von einem Vogel nicht einmahl weder den Ge-

sang, noch das Federwerck, noch den Flug; es kan nichts anders verrichten, als in Ruhe zu leben, zu trincken und zu essen, das was man ihm giebt, und zur Zeit wann man es ihm giebt: Dieses Vögelein gedencket nicht daran, ob es ein Ende nehmen werde, daß es also lebet, und ob es werde ein Vogel werden, der flieget und singet; um alles dieses bekümmert es sich nicht: Demnach lebet es auf diese Weise ohne Sorge noch Bekümmerniß, über was es auch seyn möge, und dieses bis zur Zeit der Offenbahrung dessen was er ist. Auf diese Weise lebet die Seele in ihrem kleinen Nest, welches ist der Wille GOttes; sie lebet in der gäntzlichen und völligen Uebergabe, ohne Sorge noch Bekümmerniß über alles was sie betrifft, ja ohne daß sie einmahl daran gedencket: sie lebet, ohne öffters ihr Leben zu kennen, indem sie mit JEsu Christo in GOtt verborgen bleibet bis an den Tag der Offenbahrung JEsu Christi, an welchem Tag dieses Keimlein in die Höhe zu wachsen anfängt, und dieser Vogel aus seinem Nest heraus flieget. Alsdann geschiehet es, daß JEsus Christus, welcher als der Weg uns zu seinem Vatter geführet, und uns mit Ihm in seinem Vatter verborgen hat, komt uns zu beleben, und als Leben Sich zu offenbahren: Alsdann geschiehet es, daß das, was im Innern verborgen war, sich im Aeuserlichen offenbahret: Alsdann ist es, daß die Herlichkeit JEsu Christi in dieser Seele erscheinet, und daß auch diese Seele mit JEsu Christo in der Herlichkeit erscheinet; nicht aber in einer Herlichkeit, die der Seele eigen sey, sondern in der Herlichkeit GOttes Selbsten.

v. 5. Darum tödet ab (mortificiret) eure irdische Leiber, besieget die Hurerey, die Unreinigkeit, alle unerbare Passionen, die bösen Begierden, und den Geitz, welcher ist ein Götzendienst.

Nach-

Nachdem der H. Paulus von dem Stand des in GOtt verborgnen Lebens gesprochen hat, komt er wieder auf die Anfangs-Gründe der Christlichen Religion, um einem jeden mitzutheilen, das was für seinen Stand dienlich ist. Gleichwie er schriebe für Christen in allen Ständen und von allerley Gattungen, so ertheilet er allen und jeden die ihnen dienliche Gebote. Hier redet er von dem Stand der Bekehrung, welcher ist die Thüre, durch welche man durchgehen muß, bevor man weiter in das Christenthum geführet werde.

v. 9. Lüget nicht gegen einander: Ziehet aus den alten Menschen mit seinen Wercken.

v. 10. Bekleidet euch mit dem Neuen, der da zur innerlichen Erkäntniß erneuert wird nach dem Ebenbild dessen, der ihn erschaffen hat.

Nachdem er von den groben Uebelthaten gesprochen hat, die durch die erste Bekehrung ausgerottet werden; spricht er von gemeinern und weniger starcken Fehlern, und die man so gar beybehält bey einer gemeinen Tugend, und diese Fehler sind eine gewisse Verstellung und eine (habituelle) einwohnende Arglist: man hat nicht eine solche rechtfertige Aufrichtigkeit noch Einfalt, die man unter den Christen haben soll; vielmehr betragen sich alle Menschen nach einer gewissen künstlich verstellten Klugheit. Dieses ist das Kleid des alten Menschen, gleichwie die Einfalt, offenhertzige Redlichkeit und Unschuld das Kleid JEsu Christi und der neue Mensch ist. Demnach muß man ausziehen den alten Menschen und seine Wercke, nehmlich all sein aus der Finsterniß entstehendes Würcken, Thun und Betragen, das voll listiger Verstellung ist. Hingegen muß man den Neuen anziehen, und dieser Neue erneuert uns wieder in dem

dem Ebenbild dessen, der uns geschaffen hat, indem er uns wieder versetzet in die Einfalt und Unschuld unserer Erschaffung, er macht auch unsre Erkäntniß und Verstand wieder einfältig, und befreyet von aller Vielfältigkeit, und dieses geschiehet vermittelst des Glaubens. Diese Lauterkeit und Unschuld des Geistes war das mitgetheilte Loos des Standes der Unschuld; dann der Mensch war geschaffen worden nach dem Ebenbild GOttes, der (simple & Un) Einfach und Einer ist.

v. 11. In welchem nicht ist weder Heyde noch Jude, weder Beschnitten noch Unbeschnitten, weder Barbar noch Scytt, weder Sclav noch Freyer; sondern JEsus Christus ist alles in allen.

So bald die Seele durch JEsum Christum in GOtt gelanget ist, findet sich nicht mehr weder Freyheit noch Sclaverey: Die Seele findet sich selbst nicht mehr; sondern JEsus Christus ist alles und jedes in ihr und in den andern, alle Dinge in allen. Dieses machet die Vereinigung mit GOtt, und die Vereinigung mit dem Nächsten.

v. 12. Darum, als die Heilige und liebe Auserwählte GOttes, ziehet an hertzliche Liebe der Erbarmungen, der Sanftmuth, der Demuth, der Mildigkeit und der Gedult.

v. 13. Und vertraget einander, und schencket es einander, wann jemand wieder den andern eine Klage hat, und vergebet euch untereinander, gleichwie auch der HERR euch vergeben hat.

v. 14. Ueber dieses alles aber ziehet an die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit.

v. 15. Und der Friede JEsu Christi, zu welchem ihr berufen seyd, um nur ein eintziger Leib zu seyn, sey siegreich in euren Hertzen: seyd danckbar für die Genade die ihr empfangen habt.

Es ist höchst nothwendig, eine grose Liebe und Zärtlichkeit für den Nächsten zu haben, um nicht wieder denselben zu sündigen, es sey nun dieses indem man ihn nicht erträget in seinen Elenden, oder indem man denselben allzusehr verurtheilet. Wir fordern in unsern Brüdern eine Vollkommenheit, die wir selbsten nicht haben: und ob wir gleich fordern, daß der Nächste uns selbst erträget, und nach den Reglen der Christlichen Liebe entschuldiget, so wollen wir doch selbst denselben nicht ertragen: allein dieser Mangel der Christlichen Liebe und Vertragsamkeit komt nur daher, weil die vier vom H. Paulo hier angezeigte Tugenden uns fehlen: dann wir sind nicht in der Demuth und nicht in der Liebe gegründet: wären wir demüthig, so würden wir leichtlich erdulten alles Unrecht, das man uns zufüget, und wir würden die Fehler anderer entschuldigen.

Die Liebe, die uns mit GOtt und auch mit unsern Brüdern vereiniget, ist das Band der Vollkomenheit: sie bringet hervor den Frieden in dem Hertzen, und auch den Frieden mit dem Nächsten; weil man mit GOtt in der Göttlichen Liebe vereiniget ist.

Das übrige dieses Briefs enthält viele Unterweisungen, die ich nicht wiederhole, weil schon anderswo nach Anleitung des H. Pauli davon Meldung geschehen ist.

Ende des Briefs des H. Pauli
an die Colosser.

Erster

Erster Anhang.

Ausgezogen aus Madame Guion Erklärung der Sprichwörter Salomonis.

Sprichwörter Salomonis
Cap. I. v. 23.

Bekehret euch zu meiner Bestraffung. Ich werde über euch meinen Geist ausgiessen, und ich werde auch meine Worte hören lassen.

Erklärung.

GOTT fordert blos von uns, daß wir uns bekehren, so bald Er uns dazu einladet. Sich bekehren, ist sonsten nichts anders, als in sich selbst wieder einkehren, und daselbst sich zu GOTT umkehren, von dem wir uns entfernet hatten. Man sagt zu jederman: Kehret wieder in euch selbst ein; und man lehret nicht, auf was Weise dieses Einkehren geschehen soll.

Um zu wissen, was es für eine Bewandniß mit dieser Rück-Kehr zu GOtt hat, welche in unserem Inneren durch die Bekehrung geschiehet, muß man wissen, was die Sünde als der Bekehrung Gegentheil ist. Wir sind alle geschaffen worden, als blose und lebendige Bilder GOttes, gantz zu Ihm gekehrt und bekehrt, ohne Rück-Kehr auf das Auswendige. Die Seele, welche in ihrem Grunde dieses schöne Bild der Gottheit hatte, war lauter Aufmercksamkeit auf ihren in sie eingedruckten und eingeätzten GOtt. Was hat die Sünde

gethan? Sie hat dieses Bild GOttes ausgelöscht, und die Seele von ihrem Grunde und ihrer Vereinigung mit GOtt zurück gezogen, um sie ins Auswendige zu kehren, und ihr eine Bewegung, so der vorhergehenden gantz entgegen ist, beyzubringen. Sie hat ihrem Schöpfer den Rücken gekehrt: aber Er ruft sie zurück, ehe sie sich weiter entfernen: (Cant. 6. v. 12.) Kehre wieder, kehre wieder, sagt Er zu ihr, Sulamithin; Wenn die Seele nicht sonderlich entfernet ist von ihrem GOtt, so ist ihre Bekehrung nicht so schwer; denn weil der Rückweg kürtzer ist, so ist er leichter: aber wenn die grose Anzahl der Sünden die Seele immer mehr entfernet hat, wie geschrieben stehet: (Ps. 54. v. 8.) Elongavi fugiens, so daß wegen der erstaunlichen Entfernung, worinnen sie sich befindet, es einer langen Zeit bedarf, um sie wieder herbey zu bringen. Was thut alsdenn die Bekehrung? Sie macht die Seele auf eben die Schritte wieder zurück kehren, vermittelst deren sie sich von ihrem GOtt entfernet hatte, bis sie Ihn endlich wieder erreicht, und sich mit Ihm vereinigt.

Die Bekehrung soll uns dahin bringen, daß wir in uns einkehren: Dieses ist die Ursache, warum die Samlung in denen Anfängen so nothwendig ist. Der Glaube lehret uns, daß GOtt inwendig in uns ist: Lasset uns also in diesen Grund zurück kehren, vermittelst einer beschämten, verliebten und Zuversichts-vollen Rück-Kehr; und lasset uns da mit unserm GOtt handeln, der allezeit bereit ist, uns aufzunehmen. Denn unter dem Entfernen von einer Creatur und dem Entfernen von GOtt ist der Unterscheid; daß die Creatur sich auch zu gleicher Zeit von uns entfernet: und daß es tausend Kunst-Griffe kostet, sie einzuholen, und dennoch gelingt es einem nicht. GOtt aber bleibet allezeit in diesem obwohl durch die Sünde bedecktem Grunde: wir

ver-

verliehren Ihn aus dem Gesicht durch unsere Entfernung: aber wir kehren nicht so bald auf unsere Schritte zurück, um uns Ihm zu näheren, als Er sich uns noch ohnendlich mehr nähert.

Daher versichert Er uns durch den Mund Salomons, daß so bald wir in uns zurück kehren werden, welches dasjenige ist, so man Bekehrung nennt, Er alsobald seinen Geist über diese Seele ausgiessen wird; und daß Er sie wird hören lassen seine innere und tieffe Worte; Er unterrichtet sie gleich selbst: welches zu erkennen giebt, daß von GOtt unterrichtet seyn keine so ausserordentliche Sache ist, indem geschrieben stehet: (Es. 54. v. 13.) Ihr werdet alle gelehret seyn vom HErrn. Es ist genug, sich nach Ihm hinzukehren, bey Ihm zu seyn, in der Absicht, Ihm mit einer verliebten, Ehrfurchts-vollen und mit Worten der Liebe vermengten Aufmercksamkeit zuzuhören, um von Ihm unterrichtet zu werden. Aber man muß bekehrt und zu GOtt zurückgekehrt seyn, um seine Worte hören zu können: denn wenn man von Ihm entfernet ist, so kan man Ihn niemahls hören. Die Seele, welche durch den Glauben erkennet, daß GOtt in ihrem Grunde wohnet, muß so bald sie sich Ihm schmecken will, aus allen ihren Kräfften in diesen ihren Grund zurück kehren. Dieses geschiehet durch die Samlung. Diese Samlung (recueillement) wird anfänglich dadurch ausgeübt, daß man die Augen des Leibes und der Seele gegen alle äuserliche Gegenstände zuschließt, und indem man die Stärcke aller seiner Vermögenheiten in diesem innerlichen Zuge zu vereinbaren sucht, sie von dem Umkreiß zum Mittel-Punct zurückführt; und weil man da bey GOtt ist, so muß man einige Handlung des Glaubens und der Liebe ausüben, zu einer Schenckung seiner selbst an Ihn schreiten, damit Er in uns würcke was Ihm gefallen

wird,

wird, und wie es Ihm gefallen wird, zu einer Schenckung unsers freyen Willens, damit Er davon Besitz nehme: sodann Ihn als Vatter betreffend, sich in diesem Vertrauen gleich dem verlohrnen Kinde in seine Arme werffen, mit vielen Worten der Liebe, der Ehrfurcht, des Schmertzens und der Beschämung sich von Ihm entfernet, und seine Gnaden und Begünstigungen verschleudert zu haben: Zuweilen bey Ihm in einem kleinen Stillschweigen voller Ehrfurcht und Beschauung beharren, sich unwürdig findend, mit Ihm zu reden, aber dennoch sich gantz bereit haltend, seine Befehle zu vollenziehen. Es ist zu mercken, daß obwohl die Ehrfurcht einem Knecht den Mund zuschließt, damit er nicht rede in Gegenwart seines Herrn, (welches so wenig Versuchen heißt, daß man sich vielmehr dadurch völlig bereit beweiset, seine Befehle zu vollenziehen,) daß, sage ich, obwohl solchergestalt der Mund sich aus Ehrfurcht schließt, die Ohren dennoch allemal offen bleiben müssen, um aufmercksam zu seyn und zu hören. Dieses ist die Ursache, warum GOtt nicht saget, redet viel; sondern Er saget an vielen Orten: Höret, leyhet mir das Ohr. Man muß also aufmercksam seyn: welches nicht hindert, von Zeit zu Zeit Worte der Liebe und Erkäntlichkeit hervor zu bringen. Zu anderen Zeiten muß man (obwohl allezeit in diesem Grunde) GOtt ansehen als Erlöser, und in dieser Stellung, indem man behertziget, was Er für uns gelitten hat, sich erfüllen mit Erkäntlichkeit, mit Worten der Liebe, sodann mit einem Stillschweigen der Bewunderung und der Ehrfurcht, da man sich unter alle Erkäntlichkeit erblickt, mehr höret als man redet, bis GOTT die Seele gantz und gar zum Stillschweigen bringt, wogegen man sich sehr treu beweisen muß, um GOtt nachzugeben. Dieses ist das Betragen, so man beobachten muß, so bald die Rück-Kehr geschehen ist.

Die Seelen, welche noch nicht recht bekehret sind, dabey von einer wiedersinnischen Natur, und Liebhaberinnen ihrer selbst, müssen (obwohl allezeit in ihrem Inwendigen) GOtt ansehen als Richter, der bereit ist zu straffen; sie müssen sowohl die Straffen betrachten, welche denen bereitet sind, die sich nicht GOtt schencken, Ihm dienen, und Ihn lieben wollen, als die Ungewißheit des Todes: doch daß sie, so bald sie sich durch den Stachel der Furcht verwundet fühlen, Worte der Liebe zur Hand nehmen, und sich zu einem erlösenden und heiligmachenden GOtt kehren.

Es ist ferner zu beobachten, daß man sich bey einem Vorwurf aufhalte, so lange man Geschmack daran findet, ohne zu verändern, noch von Vorwürffen zu Vorwürffen überzugehen: man muß den Honig daraus samlen; doch aber sich in den Vorwurf (sujet) nicht so festsetzen, daß man nicht bereit wäre, weiter fortzuschreiten, wenn uns GOtt anziehet: man muß sich mehr der Liebes-Neigung (affection) als der Vernunfts-Betrachtung bedienen; allezeit GOTT in sich, und nicht ausser sich anschauen; sich der **Gegenwart GOttes** sehr befleißigen, so die eigentliche (direct) und Haupt-Uebung seyn muß; sich bemühen, solche den Tag über zu behalten, von Zeit zu Zeit in diesen Grund wieder einkehren, wenn man sich davon abgewandt zu haben wahrnimt; doch gleichwohl nicht durch Zwang, sondern vermittelst einer verliebten Rück-Kehr, einer blosen Liebes-Neigung: Mein GOtt, Vatter, oder Erlöser, (nachdem der Zug [l'attrait] es mit sich bringt) du bist hier für meine Liebe, und ich dencke nicht daran! Du hältst dich hier in meinem Grunde auf, um dich in ein Gespräch mit mir einzulassen, und ich höre dich nicht, und rede nicht mit dir! diese Rück-Kehr muß geschehen nach dem Stan-

Stande der Seele, anfänglich mit einer mehrern Vervielfältigung, und nachgehends auf eine einfachere Weise.

Um dieses wohl begreiffen zu machen, muß man wissen, daß wenn die Seele sich bekehret, GOtt sie zu erst anziehet, ausserdem sie sich niemahls bekehren würde. Er faßt sie bey der Hand, um sie aus dem Grabe ihrer Sünde zu ziehen; worauf Er sie in Gang bringt, und ihr die Stärcke giebt, sich auf den Weg der Rück-Kehr zu Ihm zu machen, den sie vorher verlassen hatte. Inzwischen bleibt ihr [allezeit] frey, ihren [ersten] hievon abweichenden oder zur Entfernung führenden Weg zu verfolgen; aber GOtt zieht sie sanft und starck, und sagt zu ihr: (Mal. 3. v. 7.) Bekehre dich zu mir, und ich werde zu dir umkehren.

So bald die Seele diesen Zug der Liebe befolgt, und einen Schritt vornimt, um zu ihrem GOtt zu kommen, so thut Er deren ohnendlich mehr, um zu ihr zurück zu kehren. Weil aber die Entfernung GOttes von der Sünde ohnendlich war, so geschiehet es bey veralteten Sündern (hingegen nicht bey jungen und zarten Seelen) daß, indem der bekehrte Sünder in dem Wege zu seinem GOtt fortschreitet, und GOtt ihm entgegen komt und ihn anzieht, daraus ein Lauffen des Sünders entsteht; und alsdenn scheinet sein Würcken (son operation) sehr weit das Würcken GOttes zu übertreffen, und die Seele lauter Flügel und lauter Thätichkeit zu seyn, (dieses verstehet sich von dem ordentlichen; denn GOTT thut offt Meister-Stücke.) Nachgehends, wird so wie GOtt sich der Seele und die Seele ihrem GOtt nähert, diese Handlung ruhiger, und es scheinet, ob würde das Würcken GOttes stärcker, und dem von der Creatur gleich: Alsdenn nimt die Krafft der Liebe zu, und die Creatur würckt und lässet würcken, redet und höret. Hierauf nimt nach

und nach das Würcken GOttes die Oberhand; und so wie solches die Oberhand gewint, muß die Creatur nachgeben, und allezeit um so viel ihr Würcken vereinfältigen, als GOtt das seinige verstärckt; bis endlich die Würckung GOttes so weit zunimt, daß dadurch alles Würcken der Creatur verschlungen wird, und die Creatur gantz und gar der Würckung GOttes weicht, indem sie alle bestimte und wahrnehmliche Würckung in der Würckung GOttes verliehret.

Dieses ist die Haushaltung der Gnade [worinnen die Würckungen der Creatur, ob sie gleich schwach sind, anfangs häuffig, und in groser Anzahl zu seyn scheinen, hernach aber weniger zu seyn scheinen, bis sie in die Würckungen GOttes verschlungen werden] gleich wie man siehet, daß die Sterne des Nachts in groser Anzahl an dem Himmel erscheinen, und dennoch sehr wenig Klarheit von sich geben; und daß, wann die Sonne nach und nach aufgehet, sich auch das Licht der Sternen verlieret, daß man sie allezeit weniger wahrnimt, bis daß man ihr Daseyn gar nicht mehr erkennet, und sie alle in das Licht der Sonne verschlungen werden.

Da die wahrhaffte Haushaltung der Gnade solchergestalt beschaffen ist, so kan man daraus sehen, wie viel daran gelegen ist, die Seele nicht allezeit an demselben Ort zu halten; sondern sie fortschreiten zu machen, sie dahin zu bringen, daß sie nach und nach in ihrem Würcken dem Würcken GOttes nachgeben. Daß sie in denen ersten Tagen ihrer Bekehrung bey einer mehreren Vervielfältigung bleiben; aber daß sie nachgehends sich allgemählich mehr vereinfältigen.

Allein, was am meisten zu bedauern, ist, daß man die Seele fast ihre gantze Lebens-Zeit hindurch an der Thüre aufhält, oder auf denen ersten Stuffen, indem man Bedencken trägt, sie weiter fortschreiten zu machen. Wenn die Bekehrung eine Rück-Kehr zu GOtt, und

ein zu unserer endlichen Bestimmung führender Gang ist, hat man sich denn wohl für ein zu starckes Lauffen bey demselben zu fürchten? Wenn man auch gleich für gar zu schnellem Lauffen fiele, so würde GOtt doch Vergnügen finden an der Ungedult der Seele zu Ihm zu kommen; O ihr frostrigen Liebhaber, die ihr so weit von dem heiligen Feuer stehen bleibt! lasset die andern dahin lauffen. Weil die erste Stuffe der Rück-Kehr gut ist, giebt dieses eine Ursach ab, die Seele allemahl dabey aufhalten zu wollen? Sie ist gut, um den Fuß hinauf zu heben, aber nicht, um darauf stehen zu bleiben: Man muß von dar ab, diejenige betreten, welche folgt.

Es sind einige, welche, wie sie sagen, zwar wohl auf die andern Stuffen fortrücken, aber die erste nicht verlassen wollen. Hierinnen betrügt man sich sehr: es ist ohnmöglich auf die andern fortzurücken, wenn man nicht diejenige verläßt, worauf man stehet. Daß man aber sagt, man müsse dazu beruffen seyn; solches ist wahr: Allein wir sind alle beruffen zur Bekehrung und zur Seligkeit. So bald folglich als man bekehret ist, muß man fortrücken zu GOtt der unsere Seligkeit ist, und unser Ende: Er beruft uns alle hiezu, und Er ziehet uns alle in dieser Absicht: Man muß also unter Begünstigung dieses Zuges, den Er allen denenjenigen schenckt, die Er bekehrt, nach und nach zu Ihm gehen und fortrücken, indem man, [wie der H. Paulus sagt:] (Phil. 3. v. 13.) verläßt, was dahinten ist, um weiter zu GOtt zu rücken. Die meisten Menschen selbst unter denen gutgesinnten und andächtigen Leuten, was thun sie? Sie halten sich allezeit an der Thüre der Bekehrung auf, bey denen ersten Stuffen, ohne fortrücken zu wollen, indem sie sich begnügen, bekehret und gegen GOtt gerichtet zu seyn. Sie bringen ihre gantze Lebens-Zeit damit zu, an dieser Thüre zu

streiten, sich zu quälen, um ihre Abkehrung von GOtt und Richtung gegen die Sünde zu hindern. Indem sie nicht fortrücken, sind sie allezeit nahe bey der Sünde; weil sie nur einen Schritt thun dürffen, um in dieselbe einzugehen: an statt daß wenn sie ohne sich so viele Mühe zu geben, zu GOtt fortgerückt wären, und zu Ihm ihren Lauf genommen hätten, sie sich zu gleicher Zeit allemahl von dem Eingang in die Sünde und von ihren Feinden mehr würden entfernet, und GOtt weiter genähert haben: und dadurch würden sie ohne so viele Bemühungen ihre Bekehrung auf beständig in Sicherheit gesetzet haben. Ein Mensch, der sich durch die Flucht erretten könte, indem er auf einige Schritte eine heilige und unverletzliche Freystadt vor sich sähe, würde der nicht thöricht seyn, sich derselben nicht zu bedienen, und inzwischen sein Heyl auf die Stärcke seiner Waffen beruhen zu lassen; sich mit Streiten aufzuhalten, viel Mühe anzuwenden, Wunden davon zu tragen, und wenn er glaubte, nunmehro mit allen seinen Feinden fertig zu seyn, sich der Gefahr auszusetzen, von stärckeren und gewaltigeren zu Boden geworfen zu werden? So ist das Leben der meisten andächtigen Leute beschaffen. Hätten sich selbige in GOTT versenckt, in diese allezeit offene Freystadt, und welche niemahls geschlossen ist; ohne Mühe, ohne Wunde, ohne Streit würden sie gegen diese Uebel bewahrt, und gegen den Angriff ihrer Feinde verdeckt geblieben seyn. O wenn die Seelen wüsten, was für Folgen die Ergreiffung dieses Weges hat, welche Ruhe, welchen Vortheil man dabey findet, sich desselben zu bedienen; in weniger Zeit würden sie zu ihrem Ende gelangen!

Ich weiß, daß niemand hierinnen eingeleitet werden kan, wenn es GOtt nicht allein thut: allein so bald Er eine Seele zu sich gewendet hat, so giebt Er ihr auch die Stärcke, zu Ihm fortzuschreiten: und wenn

sie zu Ihm gelangt ist, ach wie bald und wie ungesäumt macht ihr dieser gute Vatter nicht auf, der ungeduldiger ist, diesen Sohn aufzunehmen, als dieser Sohn ist Ihn zu finden! Ich weiß, daß es beschwerliche Engen giebt, wie man gesehen hat; aber sie sind aus keiner andern Ursache so, als weil die Seele wiedersteht, weil sie sich nicht führen läßt, oder weil sie in Eigenheit lebt, indem GOtt genöthiget ist, um sie von diesen Uebelen zu heilen, schmertzliche Behandlungen vorzunehmen. O Liebenswürdiger Artzt, wie wohl fährt man dabey, dir zu vertrauen! Du heilest sehr geschwinde die Wunden, wenn man dich gewähren läßt. Wenn du einige schmertzhaffte Schnitte thust, so ist deine Absicht nicht, Leyd zuzufügen; sondern ein grösseres und gefährlicheres Uebel durch diesen kleinen empfindlichen Schmertz zu heilen. O wie sehr schaden sich die Seelen nicht, die sich von dir nicht verbinden, führen und regieren lassen wollen? welchen Schimpf thun sie deiner Güte nicht an? O Seelen, gehet mit Vertrauen zu eurem Vatter und zu eurem Erlöser: Verlasset eure eigene Führung, um euch der seinigen zu unterwerffen; O um wie viel wird Er euch besser führen! Warum wollet ihr die Sache nicht auf Ihn ankommen lassen? Lasset Ihn gewähren, ohne euch um nichts zu bekümmern. Das Mißtrauen beleydiget Ihn sehr, und der Glaube, die Uebergabe, und das Vertrauen, gewinnen Ihm das Hertz.

Von der Verleugnung.

Betrachtung von der Nothwendigkeit der Verleugnung, in Form einer Erklärung verschiedener Schrifftstellen, aus den Schrifften der M. Guion ausgezogen.

Genes. Cap. II. v. 4 – 6.

Vers. 4. Diß ist der Ursprung des Himmels und der Erde gewesen: und also wurden sie geschaffen an dem Tage, wo GOtt der HErr sie beyde machte.

v. 5. Und als Er schuf alle Pflantzen der Felder, ehe sie aus der Erde hervorgekommen waren, und alle Kräuter der Flur ehe sie gewachsen waren. Denn GOtt der HErr hatte noch nicht regnen lassen auf dem Erdboden; und es waren noch keine Menschen da, um denselben zu bearbeiten.

v. 6. Sondern es erhob sich von der Erde eine Quelle, welche die gantze Ober-Fläche derselben benetzte.

DEr Ursprung des Himmels und der Erde, das ist zu sagen, der beyden Theile des Menschen, ist GOtt; und sein Ende muß so seyn wie sein Ursprung. Es wird erfordert, daß er in denselben Ort zurückkehre, aus welchem er hervorgekommen ist. Und gleichwie alles ist gewürcket worden durch das

GOtt-

GOtt-Wort in unserer Schöpffung, und nichts ohne dasselbe ist gemacht worden; eben also ist nothwendig, daß in der Rück-Kehr des Menschen zu seinem Ende, alles durch JEsum Christum gewürcket werde, und nichts kan gemacht werden ohne Ihn. Er ergreifft den Menschen von Anfang des Weges an, und verläßt ihn keinen Augenblick, bis er ihn mit sich in GOtt geführet hat, woferne man sich nur seiner Liebenswürdigen Führung wohl überlassen will.

Diß ist die Ursache, warum der Heilige Geist, der seine Freude darinnen findet, uns von allen Dingen zu unterrichten, uns versichert, daß GOtt die Pflantzen schuf, ohne daß der Mensch an deren Erziehung gearbeitet hatte. Diese Pflantzen sind die Tugenden, welche wachsen und keimen in der Seele, (so bald sie sich GOtt übergiebt) ehe sie sich noch um deren Erwerbung bearbeitete: denn so gar das Verlangen, die Tugend zu erwerben, ist eine Tugend, welche GOtt in die Seele legt, aus bloser Güte, und man ist nicht so bald von dem wahren Licht erleuchtet, (so eine Frucht ist der Schenckung, vermittelst deren der Mensch sich selbst seinem GOtt hingiebt zu allem seinem Willen) als man erkennt, daß es GOtt allein gebühret, in die Seele alle Tugenden zu legen.

Welches ist denn, wird man mir sagen, die Bemühung der Seele; und worinnen bestehet ihre Treue, wenn es nicht in der Erwerbung der Tugenden ist? Dieses hier ist das Geheimniß, ihr Christen, meine Brüder! die Treue der Seele bestehet darinnen, sich ohne Unterlaß ihrem GOtt zu unterwerffen, und wie es uns der Heilige Paulus lehret (1 Pet. 5. v. 6. 7.) uns zu demüthigen unter der mächtigen Hand GOttes, der allein alle Arten des Guten in uns würcken kan; zu seinen Händen alle unsere Bekümmernisse zu übergeben: denn Er sorget selber für

uns; uns beständig zu verleugnen, um die Wiedersetzlichkeiten der Natur gegen die Gnade wegzunehmen; und uns also zu verleugnen, daß wir uns gäntzlich allem Willen GOttes überlassen, damit wir durch diese Verleugnung und durch diese Ueberlassenheit GOtt Raum geben, in uns zu würcken mit völliger Freyheit. Diß ist es, worinnen die vornehmste Bemühung des Menschen bestehet neben der Gnade; aber mit Tugenden zu zieren, ist ein Werck GOttes, und Er thut es ohnfehlbar, woferne wir treu sind in dem Mitwürcken mit seiner Gnade in diesen beyden Stücken. Und damit man nicht glaube, daß uns diese Gnade fehlt, so wird gesagt, daß GOtt eine Quelle angeleget hat, die uns seine Gnade vorstellet, und welche sich so zu sagen erhebet von der Erde: indem diese Gnade nahe bey uns ist, in einer steten Bereitschafft, sich in unsere Hertzen zu ergiessen. Es wird beygefüget, daß dieses geschahe, ehe GOtt hatte regnen lassen auf den Erdboden, um uns die Sorge bewunderen zu machen, die GOtt von unserm Innerlichen nimt, wenn es Ihm recht unterworffen ist, und auf was Weise, wenn nach seiner Ordnung uns einige Mittel der Vollkommenheit fehlen, Er den Mangel durch andere ersetzt: so wie Er Wasser aus der Erde entstehen machte, um seine Pflantzen zu begiessen, wann keines vom Himmel herunter fiel.

Evang. St. Lucæ Cap. XIV. v. 33.

Also wer unter euch nicht absaget allem dem, was er besitzet, der kan nicht mein Jünger seyn.

Nachdem JEsus Christus diese zwey so schöne und das Natürliche der Sache so wohl ausdruckende Vergleichungen gemacht hat, so versichert Er, daß wenn wir nicht allem absagen, was wir besitzen, es sey

in

in uns, oder ausser uns, durch Uebertragung aller unserer Rechte an Ihn, indem wir Ihn alles seyn lassen in uns und für uns, wir nicht seine Jünger werden seyn können; Denn zu Jüngern will er Personen haben ohne Eigenheit. O Glückseligkeit der Verleugnung! Wir sagen nicht so bald uns selbst ab, als GOtt selbst in uns komt, um uns zu besitzen, und wir werden nicht so bald abgesagt haben dem was wir besitzen, als er selbst von uns wird besessen werden; Diejenigen, welche Jünger JEsu Christi seyn, und alle Rechte beybehalten wollen, die sie über sich selbst haben, die betrügen sich sehr.

1 Epist. an die Cor. IX. v. 26. und 27.

v. 26. Ich aber, ich lauffe, und lauffe nicht aufs Ungewisse. Ich fechte, und meine Streiche gehen nicht in die Lufft.

v. 27. Aber ich halte meinen Leib hart, und bringe ihn zur Knechtschafft; damit nachdem ich andern geholffen habe, ich nicht selbst verwerflich werde.

Nichts ist so nützlich als das Mißtrauen in sich selbst, vornehmlich in dem Apostolischen Stande. Der H. Paulus gehet nicht gelinde mit sich um: sondern er züchtiget seinen Leib: welches anzeiget, daß er damahls Buß-Uebungen anstellte, ohnerachtet aller seiner Bemühungen. Es giebt einige, die, weil sie zur Freyheit beruffen sind, ein Recht zu haben glauben sinnlich zu werden; sie betrügen sich sehr: sie gehen zärtlicher mit sich um wie die Welt-Leute. Die Tödtung der Sinnen ist dem inneren Leben so wesentlich, nothwendig, und muß so sehr das innere Gebät begleiten, daß es für jemand dessen Sinne nicht sind getödtet worden, eine Ohnmöglichkeit ist, jemahls zum geistlichen

lichen Leben zu gelangen. Er wird allezeit fleischlich, und sein Leben gantz thierisch seyn.

2 Ep. an die Cor. Cap. IV. v. 10.

Wir tragen allezeit an unserm Leibe das Sterben JEsu Christi, damit auch sein Leben an unserm Leibe offenbar werde.

Der H. Paulus spricht hier von dem Sterben JEsu Christi, das sehr von demjenigen unterschieden ist, welches man selber vornimt, und wovon auch die Würckung viel weiter gehet. Er hat von der Abtödtung geredet, die man sich selber auflegt, wenn er gesagt hat: Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn zur Knechtschafft; damit, nachdem ich andern geholffen habe, ich nicht selbst verwerflich werde: Aber hier redet er von einer andern Abtödtung, welches die Abtödtung JEsu Christi ist. Bey JEsu Christo war keine andere Abtödtung, als die von der Vorsehung: Er leget sich keine auf; aber Er nahm von der Hand GOttes alle diejenigen an, welche Er Ihm zuschickte. Und daß der H. Paulus nur hievon reden will, solches mercket man daher, weil er vorher nur von Creutz und Drangsalen geredet hat, welches erlittene und nicht zuwege gebrachte Dinge sind. Die Seele, welche in den Ständen JEsu Christi ist, soll nur das Sterben JEsu Christi tragen: bis sie dahin gelanget, soll sie sich selber abtödten; weil es aber hier JEsus Christus ist, der sich in der Seele ausdruckt, so muß sie nicht selbst die Hand daran legen. JEsus Christus, der das Ebenbild seines Vatters ist, hat sich von denselben alles eindrucken lassen, was Ihm ist gefällig gewesen; aber Er hat nichts hinzu gefügt. So bald JEsus Christus anfängt, sich in uns einzudrucken, so muß man Ihn gewähren lassen.

Man

Man wird mir dagegen einwenden, daß JEsus Christus bey seiner Unschuld der Ertödtung seiner selbst nicht bedürftig gewesen; hingegen wir, die wir Verbrecher sind, dazu einen beständigen Beruf haben. Hierauf antworte ich: daß, da JEsus Christus gekommen ist, um unser Muster zu seyn, Er, ob Er wohl keines Standes bedurfte, alle Stände hat tragen wollen: Doch aber den von der selbst-auferlegten Ertödtung, ohnerachtet derselbe sehr heilig ist, nicht getragen hat: Die Ursache hievon ist, daß dieser Stand dem H. Johannes, als dem Vorbilde der Busse zukam, und folglich dieser Stand zur Busse gehöret, und nicht zur Formirung JEsu Christi in uns. Diß ist die Ursache, warum JEsus Christus, der seinem Vorläuffer folgte, und sich denselben in allem, was das äuserliche Betragen des Christen betrifft, zugesellet hatte, zu ihm saget: Es ist nöthig, daß du und ich auf diese Weise alle Gerechtigkeit erfüllen, du, indem du würckest, und die Buß-Uebungen aufleyest; und ich durch das Annehmen derselben von der Hand meines Vatters. Zu welchen andern Heiligen hat JEsus Christus gesagt: Es ist nöthig, daß wir auf diese Weise alle Gerechtigkeit erfüllen? Der H. Johannes, da er das Vorbild von dem Stande war, der vor den Stand JEsu Christi vorhergeht, hat die Gerechtigkeit erfüllet, die Er erfüllen mußte, durch eine erwählte, unternommene und ausgeübte strenge Lebens-Art: JEsus Christus hat alle Gerechtigkeit erfüllet durch eine erduldete Strenge, so wie es der Göttlichen Vorsehung ist gefällig gewesen, sie für Ihn zu erwählen.

Es ist also nöthig, daß, so bald JEsus Christus gekommen ist, und Er seine Stände in die Seele eindrucken will, man von allen erwählten Strengigkeiten ablasse, um in die Strengigkeiten von der Göttlichen Vorsehung einzugehen, welche weit schrecklicher und

viel schwerer zu tragen sind, wie alle andere. Man muß nur ein muthiger und starcker Mensch seyn, um alle Strengigkeiten zu ertragen, die man sich selbst auflegen kan, aber man muß JEsus Christus seyn, um mit Gleichheit allen den Strengigkeiten von der Vorsehung zu ertragen.

Hier höre ich sagen, daß die auferlegten Strengigkeiten denen von der Vorsehung keinen Eintrag thun. Ich sage, daß sie GOtt hindern, sein Werck zu thun, so da besteht in dem Würcken des mystischen Todes; dieweil alles was noch eine Würcksamkeit der Creatur ist, ihr ein Leben giebt: Nun aber, wie der H. Paulus sagt; muß man dieses Sterben JEsu Christi tragen an unserm Leibe, damit das Leben JEsu Christi offenbahret werde an unserm Leibe; denn wir tragen dieses Sterben JEsu Christi nur, um belebet zu werden von seinem Leben. Die geordneten Ertödtungen des Kloster-Lebens können mit zu denen von der Vorsehung gerechnet werden.

Ep. an die Gal. Cap. V. v. 24. und 25.

v. 24. Diejenigen nun, die JEsu Christo angehören, die haben ihr Fleisch gecreutziget samt dessen Lastern und unordentlichen Leidenschafften, und seinen Lustbegierden.

v. 25. Wenn wir nach dem Geist leben, so lasset uns auch nach dem Geist wandeln.

Der Mensch wird niemahls dahin gelangen, JEsu Christo anzugehören, wenn er nicht erstlich gecreutziget hat seine Laster, seine Leidenschafften, sein Fleisch, seine Lüsternheiten, seine böse Begierden, durch eine starcke und öfftere Buß-Uebung. Diejenigen welche glauben, daß sie JEsu Christo angehören, ob gleich diese Dinge niemahls in ihnen sind

gecreutziget worden, die betrügen sich sehr. Der H. Johannes muß vor JEsu Christo vorhergegangen seyn; und JEsus Christus wird nimmermehr kommen, wann dieser Elias nicht gekommen ist, wie man solches bey dem H. Matthäo gesehen hat. Es ist also von der äusersten Wichtigkeit, sich nichts zu verzeyhen in den Anfängen der Bekehrung und des geistlichen Lebens, in der Abtödtung seiner selbst beständig fortzufahren, ohne Unterlaß zu sterben: so daß wenn eine Person JEsu Christo angehöret, man voraus setzen muß, daß sie ihr Fleisch samt dessen Lüsten gecreutziget hat: dann wann dieses nicht wäre, so gehörete sie JEsu Christo nicht an. Wann inzwischen sie nachgehends dieselben Buß-Uebungen nicht mehr vornimt, so muß man sich nicht darüber verwundern; weil die Zeit nicht mehr davon ist, und solche Personen genug Creutze und Schwächlichkeiten von der Vorsehung haben. Man muß sich blos dessen erinnern, was JEsus Christus sagt, als man Ihm vorstellte, daß seine Jünger nicht wie Johannis seine fasteten; nemlich daß diejenigen, die Ihm angehören, und auf dem Wege des Geistes begriffen sind, nicht dieselben Dinge thun, die von denen ausgeübet werden, welche noch unter der engen Zucht der Busse stehen; (Matth. 9. v. 15.) Die Ursache ist, sagt JEsus Christus, weil diejenigen, bey denen der Bräutigam ist, nicht fasten in seiner Gegenwart: Aber wenn der Bräutigam ihnen wird entzogen worden seyn, so werden sie wohl auf eine andere Weise fasten. Diese Fasten sind erkläret worden an eben denselben Ort des Evangelii, wo gezeigt ist, was es sey in Ansehung des Bräutigams selbst zu fasten. Inzwischen wenn wir des Lebens des Geistes leben; so muß man wandeln nach dem Geist, das ist, es muß das Aeuserliche mit dem Innerlichen übereinstimmen.

I. Buch Esdræ Cap. VIII. v. 21.

Ich ließ eine Fasten ausruffen bey dem Fluß, um uns zu betrüben vor dem HErrn unserm GOtt, und um den rechten Weg von Ihm zu begehren für uns und unsere Kinder.

Esdrus befiehlt die Fasten bey dem Fluß. Es ist nöthig, daß die Seelen, ehe sie mit Ernst in den Weg und in den Fluß der Uebergabe eingehen, alle Strengigkeiten vornehmen, welche sie bey diesem Fluß ausüben können, daß sie ihren Leib betrüben: denn diß ist der Stand der Würcksamkeit, der vor dem einfältigen Stand der Uebergabe vorhergehen soll. Die Seele thut alles was in ihrem Vermögen ist, um sich zu betrüben, zufolge der Bewegung des Geistes GOttes.

Und warum thut sie dieses? Um den guten und rechten Weg zu erlangen (nemlich den Weg der Uebergabe) für sich und ihre Kinder, und dieses zu allen Dingen, sowohl für ihr Innerliches als für das Aeusserliche. So bald die Seele diese Forderung vor GOtt gebracht, so hat sie von der Zeit an ihres Einganges in den Weg nichts weiter zu thun, als sich von GOtt führen zu lassen, wie ein Kind, indem sie nur allein thut, was GOtt oder der Gehorsam sie thun macht, ohne sich um irgend etwas zu bekümmern, und dieses in umumschränckter Uebergabe, ohne Anstand, und ohne Rück-Kehr.

Nehem. Cap. III. v. 1.

Da stund Eliahib auf mit den Priestern seinen Brüdern; und sie baueten das Thor der Heerde, heiligten es, und hiengen die Thüren hinein.

Die

Die innerlichen Priester stunden auf, beseelt wie sie waren, durch den Eyfer, welchen dieser erste Hirte ihnen beybrachte; und sie machten den Anfang mit dem Bau des Thores der Heerde. Das Thor der Heerde bauen ist nichts anders, als seinen Schaafen den Eingang des geistlichen Lebens keñtlich zu machen, indem man in ihnen aufbauet den Geist und das Aeusserliche JEsu Christi, so das Thor und der Weg ist, wodurch man wandeln muß. Sie heiligten diese Seeken und jenes Thor in diesen Seelen, indem sie selbige eingehen machten in die Stände der Gleichformigkeit mit JEsu Christo, die allein zur Heiligkeit erheben können: denn zu einem ächten inneren Gebät wird erfordert, daß die Ertödtung mit gleichen Schritten neben dem inneren Gebät fortgehe, und daß man sich in keinem Stück, es sey worinnen es wolle, verschone: Die Leidenschafften und die Sinnen müssen nach dem Maaß gebändiget werden, wie das innere Gebät zunimt; und das Geschäffte des wahrhafften inneren Gebäts ist im Anfang diese Ertödtung der Sinnen und der Leidenschafften, bis daß GOtt, nachdem Er durch sein Würcken um ein Grosses das Würcken der Creatur überwältiget hat, der Creatur alles Vermögen entzieht, dabey weiter etwas auszurichten, indem Er selber solches durch sich selbst auf eine weit nachdrücklichere Weise zuwege bringt. Man muß also sehr treu darinnen seyn, sich nichts zu verzeyhen in den Anfängen; und in der Folge gehöret noch eine grössere Treue dazu, um sich von seiner Arbeit berauben, und die Arbeit GOttes an deren Stelle aufführen zu lassen.

Die Thüren einhängen, zeiget nichts anders an, als die Samlung, welche macht, daß man die Thore der Sinnen für alle Gegenstände zuschließt: Dieses ist sehr nothwendig, und es ist die Frucht des inneren Gebäts.

Nehem. Cap. IV. v. 18.

Denn alle diejenigen, die da baueten, waren um die Hüfften mit einem Schwerdt umgürtet. Sie arbeiteten am Bau, und bliesen die Posaunen neben mir.

Auf was Weise mag es zugehen, daß dieselbe Person sowohl das Schwerdt, als die Mauer-Kelle halte, die Posaune blase, und zu gleicher Zeit sich mit dem Bau beschäfftige, und bey dem Anführer aufhalte? Dasjenige was ohnmöglich scheinet, wenn man die Sache nach menschlicher Weise und buchstäblich nimt, ist nach dem Inneren sehr leicht: erstlich, ist nöthig, daß alle umgürtet seyn um die Hüfften, indem sie sich der Sünden enthalten, und daß das Schwerdt, welches die Trennung ist von allen Gelegenheiten zur Sünde, statt des Gürtels diene. Aber wie kan man um die Hüfften umgürtet seyn mit einem Schwerdt? Man kan es wohl seyn mit einem Gürtel, aber nicht mit dem Schwerdt. Hier gleichwohl ist es nöthig, daß das Schwerdt statt des Gürtels diene, und zwar durch die Absonderung und Treñung von allen Gelegenheiten zur Sünde. Man muß hierauf bauen, und den Bau aufführen durch die Ausübung aller Tugenden, indem man sich nicht damit begnügt, die Sünde zu verlassen, sondern indem man auch die Tugend ausübet, die dem Laster, das man vorher begieng, entgegen gesetzt ist. Die Posaune blasen, heißt das Gebät mit der That und das innere Gebät mit der Arbeit verknüpffen. Diese Posaune bestehet in nichts anders, als inbrünstigen Thätichkeiten der Liebe, hefftig herausgetriebenen Liebes-Neigungen, Ausdrücken der Liebe und des Lobes; und neben diesem allem, ein naher Aufenthalt bey dem Anführer vermittelst eines schnellen und treuen Gehorsams.

sams. Diß ist die Art anzufangen, und die Mauren der Stadt sicher wieder aufzubauen. Denn man betrüge sich nicht: ohne inneres Gebät ist keine wahrhaffte Ertödtung; ohne die Ertödtung ist kein wahrhafftes inneres Gebät; und ohne beydes ist keine Vollkommenheit.

Daniel Cap. X. v. 2–4.

v. 2. In diesen Tagen weinte ich drey Wochen lang.

v. 3. Ich aß von keinem Brodt, das wohlschmeckend war; weder Fleisch noch Wein kam in meinen Mund.

v. 4. Den vier und zwanzigsten Tag des ersten Monats war ich bey dem grosen Fluß Tigris.

Wann die Seele, welche begehret ihren GOtt zu finden, siehet, daß Er sich nicht will von ihr finden lassen, so weinet sie und ist ohntröstbar. Die Schrifft stellet durch diese Worte eine in dem Licht-Wege wandelnde Seele sehr wohl vor. Zu welcher Ertödtung wird dieselbe nicht angelockt? Bey ihr äusert sich noch der reinigende Weg; diß ist die Ursache, warum sie ohne Unterlaß weinet, bald Freuden-Thränen wegen der empfindlichen Tröstungen, die ihr geschencket werden; zu andern Zeiten, Thränen der Schmertzen: Da es die Bewandniß hat, wie mit einem Feuer, das unter einem angefüllten Destillier-Kolben gelegt wird. Anfänglich werden ihr ihre Sünden plötzlich gezeigt: O alsdenn weinet sie. Wie! sagt sie, habe ich eine so grosse Güte beleydigen können? Sie ist sinnreich, neue Mittel zu finden, sich zu kräncken, und ihren Leib zu betrüben: sie erdenckt tausend neue Erfindungen, die noch nicht waren entdeckt worden: sie lässet ihren Sinnen keine Lust zu, es mag seyn was es wolle,

indem sie ihnen allen Trost versaget: und sie giebet ihnen nichts, als was sie betrüben kan: alles was sie begehren wird ihnen entzogen, und man giebet ihnen nichts, als wofür ihnen am meisten grauet. Diß ist der Zustand einer Seele im Anfang der Beschauung: Diejenigen, die da dencken weit in dem beschaulichen Leben gelangt zu seyn, und die gleichwohl diese Reinigung der Sinnen nicht durchgehen, betrügen sich. Die Sinne werden betrübet und gepeiniget, bis sie abgestorben sind, und so gleichgültig gegen alles, daß nichts sie weiter kränckt: was sie anfänglich nicht berühren durfften, (Job. 6. v.7.) wird ihnen alsdenn eine leichte Nahrung; und diese Sinnen, die gegen alles einen Abscheu hatten, thun nachgehends, so gar ohne darauf zu achten, was sie vorher befürchteten: was ihnen Abscheu machte, ist ihnen jetzo das gleichgültigste: die Dinge, welche ihre Lüsternheit erweckten, sind diejenigen, welche ihnen die schmackloseften zu seyn scheinen.

Man findet alsdann, daß die Bemühung, die äuserliche Sinne zu tödten, von nun an unnütz und aufhaltend ist; daß diese Bemühung zu einem Geschäffte wird, welches in gewisser Maasse von einer noch tieferen Bemühung abführet. Diß ist das Merckzeichen, daß GOtt diese äuserliche Bemühung der Seele nicht weiter zugeben will; weil Er von ihr eine tieffere Reinigung begehret. Nun aber, gleichwie die Seele hat treu seyn sollen, sich nichts zu verzeyhen bey der stärcksten Verabscheuung, und sich in keiner einzigen Sache zu verschonen, die GOTT von ihr verlanget hat, sie mochte beschaffen seyn wie sie wolte; eben so sehr muß sie es auch seyn, um alles zu verlassen, wenn GOtt sie zu etwas anderes beruft: so daran erkant wird, wenn GOtt nicht mehr scheinet seinen Beystand zu ihren Uebungen zu verleyhen, wenn sie schmacklos werden,

wenn die Natur dabey weiter keinen Abscheu empfindet, und wañ es scheinet, ob würde die Seele von GOtt gezogen zu etwas das tieffer und innerlicher ist: so daß die Uebungen ihr gleichsam zu einem Aufenthalt und beschwerlich werden.

Zwey Arten von Personen halten sich auf, und beharren ihre gantze Lebens-Zeit über bey dem Tod der Sinnen; die eine, aus einem Abgang des nöthigen, indem es ihnen an Muth fehlet, um die Abtödtung so weit zu treiben, als es GOtt gefällig ist; und die andere, die zu sehr hieran hängen, schliessen sich in diesem strengen Leben ein, indem sie nichts besseres sehen, und weil sie die Sache nicht auf den rechten Fuß genommen haben. Die ersteren kommen selten weiter fort, aus Mangel der Hertzhafftigkeit, ihre Sinnen in dem gantzen Umfang, der nöthig ist, sterben zu lassen. Die andern hingegen, weil sie den Weg der Strengigkeiten einmal ergriffen haben, wollen denselben niemals fahren lassen; sie begnügen sich mit diesem ersten Tod, und mit etwas weniges von Trost und von Licht, und schreiten nicht weiter fort. Man hält sie nichts destoweniger für grosse Heilige.

Die Strengigkeit (l'Austerité) überhaupt befördert den Tod der Sinne nicht sehr; im Gegentheil, die unmäßigen Strengigkeiten tragen zum Leben des Stoltzes und der Eigen-Liebe bey, ohne die Empfindungen sonderlich zu tödten. Die nützlichste Ertödtung, welche am meisten fortschreiten macht, und die am meisten von der Aufgeblasenheit oder Eitelkeit befreyet ist, ist diejenige von der ich gleich reden will.

Die Fasten überhaupt, das härene Hemd, die Geiselung, alles dieses ist gut; aber es giebt eine andere mehr verborgene Abtödtung, welche jene begleiten, und den Vorzug vor ihr haben muß. Jederman ist der ersten nicht fähig, wegen des Standes der Personen, und

der Zärtlichkeit der Naturen; allein folgende schicken sich für alle: nehmlich denen Sinnen alles zu entziehen was ihnen ansteht, und selbigen alles zu geben, was ihnen zuwieder ist.

Es giebt zweyerley Arten von Sinnen; die eine sind blos thierisch, und haben gar keine Verwandschafft, oder nur sehr wenig, mit dem Geist; die andere hingegen, haben eine sehr grosse Beziehung auf den Geist: und die Abtödtung von diesen muß einen mehrern Umfang haben; dieweil sie vereiniget ist mit der Abtödtung der innerlichen Sinnen. Es giebt eine zweyfache Abtödtung: eine davon schwächet die Kräfften des Leibes, ohne desselben Brunst und Ausschweiffungen zu vermindern; die andere, indem sie dem Leibe seine ihm nothwendige Gesundheit und Krafft läßt, ertödtet das Feuer der Sinnen, und nimt ihnen den Stachel: und diese letzte Abtödtung muß man allezeit au..en. Man muß aber dieses deutlich erklären.

Die härene Kleider, die unmäßigen Disciplinen, die äuserst getriebene Fasten, schwächen den Leib und erhitzen die Sinnen; allein sie machen deren Stachel nicht stumpf, sie vermindern nicht, oder nur sehr wenig, die Lebhafftigkeit der Sinnen. Dergleichen Arten von Buß-Uebungen nähren das eigene Vertrauen auf sich selbst, und dieses besonders bey jungen Weibs-Personen, welche diese Dinge groß achten, da sie doch nichts sind: dann auch die allerzärtlichsten Leiber gewöhnen sich an diese Dinge dergestalt, daß eine Person, die ein wenig erfahren, was die Abtödtung ist, darüber nur lachet. Man muß dem Geschmack das entziehen, was er verlanget, und ihm alles dasselbe geben was ihm wiedrig ist, und dieses so lange, bis alles ihm gleichgültig wird. Wann man den Geschmack in Dingen, die ihm äuserst wiedrig sind, mit starcker Gewalt überwältiget hat, und wann man dem-

selben

selben auf diese Weise ein- oder zweymal einen kühnen Streich versetzet hat, so wiederstrebet er hernach nicht weiter. Die Damen, die so gar zärtlich und reinlich sind, sollen sich in einem oder andern mit starcker Gewalt und Nachdruck überwinden: sie werden hernach sehen, daß diese Zärtlichkeit ihnen hinweg genommen werden wird. Das Gefühl tödtet man ab durch die Strenge und Härtigkeit, die man gegen sich selbst ausübet, wie auch wann man nicht gelind gegen sich selbst verfähret, wann man die Sorgfalt für seinen Leib und Gesundheit verlieret, und denselben mäßiglich züchtiget, und also wie es der Gehorsam [gegen GOtt und gegen die Vorgesetzten und Führer] erfordert. Den Geruch muß man aller wohlriechenden Dinge berauben, und sich gewöhnen das zu riechen, was dem Geruch wiedrig ist. Die arme Leute besuchen, sie warten, sie verbinden, sie mit seinen Händen bedienen, alles dieses ist sehr nützlich, sonderlich für zärtliche Personen; GOtt ertheilet auch seinen Segen darzu. Personen aber die Kinder und Familie haben, sollen sich hüten, solchen Personen, die ansteckende oder gefährliche Kranckheiten haben, zu nahen. Die Abtödtung dieser drey Sinnen muß mit Bescheidenheit ausgeübet werden, nach Maaßgebung des Gehorsams [gegen geistliche Führer und Vorgesetzte] und nach dem innern Trieb und Bewegung, welche in der Gelegenheit die Seele antreibet einer Sache zu entsagen, und die andre zu ergreiffen. Diese Art der Abtödtung, oder vielmehr die Sorgfalt und Fleiß dieselbe auszuüben, muß fahren gelassen werden, so bald GOtt das Zeichen oder Merckmahl darzu giebt; man soll dieses nicht mehr thun mit besonderer Sorgfalt und mit einer Wahl, weder zu einer Zeit noch zur andern, so bald die Seele in die leidsame oder passive Reinigung eingehet; sondern man muß hierinnen der Bewegung des Geistes

folgen, welcher dieses zu einer Zeit thun, und zur andern Zeit vergessen machet.

Die zwey andre Sinnen [nehmlich das Sehen und Hören] müssen mit mehrer Gewalt, und in einem grössern Umfang abgetödtet werden; dann diese Abtödtung kan der Gesundheit niemalen schädlich seyn. Sie haben eine so grosse Beziehung auf den Geist, und eine solche Vereinigung mit demselben, daß es ohnmöglich ist, in dem Innern einen grossen Grad zu erreichen, wann diese beyde Sinnen nicht gäntziglich abgetödtet worden und tod sind. Jedannoch ist es eben dieselbe Abtödtung, ob sie gleich die nothwendigste unter allen ist, auf die man sich am wenigsten befleißiget, weil sie weder einen Schein hat, noch als was Grosses geachtet wird. Der eine dieser zwey Sinnen, die man auf diese Weise abtödten soll, ist das Sehen, der andere aber das Hören, man muß sich alles das zu sehen berauben, was angenehm ist, und muß sich enthalten alle Neuigkeiten anzuhören, und aller Neugierigkeit, worinnen es auch bestehen möge, entsagen. Man findet nur allzuvielen scheinbaren Vorwand, um die Neugierigkeit in allerley Dingen zu nähren und zu befriedigen; gleichwohl versichere ich, daß wer diese beyde Sinnen nicht in ihrem gantzen Umfang abtödten wird, ein solcher niemals ein grosser geistlich-gesinter Mensch werden wird. Die Ursach dessen ist, daß sein Gemüth allezeit mit den Bildern der gesehenen und gehöreten Dingen angefüllet seyn wird, und folglicher Weise, daß er niemalen zu der Blöse und der Ausleerung gelangen wird, welche doch nothwendig sind, um die Göttliche Bewegungen und Eindruckungen auf eine reine und lautere Weise zu empfangen: er wird das Falsche mit dem Wahrhafften allezeit vermengen, und wird zu jenem vollkommnen Frieden niemalen gelangen, und dieses wegen des Lermens und Getöse der Gedancken, welche die tiefe und heitere Ruhe verhindern.

Die

Die Abtödtung der äuserlichen Sinnen führet die Seele zu der Abtödtung der innern Sinnen, und diese würcksame Reinigung, in ihrem gantzen hier gemeldeten Umfang führet die Seele ein in die passive oder leidsame Reinigung, vorgebildet durch den grossen Fluß Tygris.

Erklärung des ersten Capitels des Buches der Weisheit.

v. 1. Heget Gesinnungen vom HErrn die seiner würdig sind, und suchet Ihn mit einfältigem Hertzen.

Mit GOtt handeln in Aufrichtigkeit des Hertzens, in ehrerbietigem Stillschweigen, mit Ihm aus Antrieb der Liebe und des Vertrauens reden, Ihm unsere Elende darstellen, Ihn bitten, selbst für unsere Führung zu sorgen, diß heist mit GOtt in Einfalt handeln, und diß heist Ihn suchen in eben dieser Einfalt. GOtt sehen, wie Er über alle Ehre und über alles Lob erhaben ist, glauben, daß man nichts zu seiner Ehre vermag, in seinem Nichts vor GOtt beharren, diß heist von GOtt Gesinnungen hegen, die seiner würdig sind. Glauben, daß Er lauter Allmacht und Güte ist, um uns zu führen und unsern Untergang zu hindern, Ihm unsere Freyheit überantworten, aus Ueberzeugung, daß Er davon einen besseren Gebrauch machen wird, wie wir; diß heist noch ferner Gesinnungen von dem HErrn hegen, die seiner würdig sind. Und es geschiehet eben durch das Suchen GOttes ohne Künsteley, und mit völliger Einfalt des Hertzens, und durch das Hegen solcher Gesinnungen, die seiner würdig sind, daß man in weniger Zeit zur Vollkommenheit gelangt.

v. 2. Weil diejenigen Ihn finden, die Ihn nicht versuchen, und Er sich denen zu erkennen giebt, die Ihm vertrauen.

Man sagt insgemein, daß man GOtt versuche, wenn man zum inneren Gebät schreitet, ohne Vorbereitung, und man nimt es für eine Versuchung, sich in seinem Verstande zu demjenigen nicht vorzubereiten, was man sagen will. Mich dünckt, daß es gerade das Gegentheil ist. GOtt versuchen, heist, sich der Uebung des Gebäts unterziehen, mit einem auf sich selbst gestützten und der Einfalt entgegen gesetzten Geist, um eine Rede auszudencken, die man Ihm versagen will; gleich als wenn Er nicht mächtig genug wäre, um uns dasjenige einzugeben, was Er von uns gesagt haben will. Zu einem guten inneren Gebät und zu einem wahrhafften Gebät wird erfordert, daß es aus dem Hertzen hervor komme: GOtt ist es, der dasselbe bildet im Hertzen, und von da ergießt es sich auf die Lippen. Ich habe in mir, sagte (Ps. 41. v. 9.) David, das Gebät, das ich an den GOtt meines Lebens richte. Die wahrhaffte Verfassung zum inneren Gebät beruhet darauf, daß man sich dazu mit einem einfältigen und von Sünde entbundenen Hertzen begiebt, denn das hiesse GOtt versuchen, sich in dieser Absicht mit einem von sündlicher Neigung angefülltem Hertzen einzustellen. Lieset man ja von dem inneren Gebät, wie denn solches sehr gut ist, bis die Seele es darinnen zu einer Uebung gebracht hat, so thue man solches mehr um seine Liebes-Neigung anzufeuren, als um sich eine Angelegenheit daraus zu machen, und die verliebten Gesinnungen herzusagen, die in dem Buch enthalten sind. Eine Person, die da liebet, findet demjenigen genug zu sagen, den sie liebet: oder wenn sie nichts zu sagen vermag, so drücken ihre Augen und ihr

Bestürtzungs-volles Stillschweigen tausendmal mehr aus, wie alle Worte. Siehet GOtt nicht den Grund des Hertzens? Bäteten alle heilige Patriarchen wohl anders, als nach der Ungestümheit und Liebes-Neigung ihres Hertzens? Je entflamter die Gebäter sind, desto grösser ist ihre Unordnung. Endlich so liebet GOtt ein einfältiges und aufrichtiges Hertz: und diejenigen, die bey einem gäntzlichen Unvermögen ihr Gebät für Ihn zu bringen sich Ihm gäntzlich vertrauen, und die Ihm sogar ihre Gebäter anheimstellen, die da hoffen, daß Er sie wird lehren bäten, und die sich Ihm übergeben mit einem festen Glauben, daß Er sie wird thun machen, was Ihm angenehm ist; diese sind es, welche nach der Schrifft, den Vortheil haben, GOtt zu kennen. O GOtt! es ist wahr, daß es der Glaube ist, der da lehret, dich zu kennen, gleichwie die reine Liebe lehret, dich zu lieben; und alle die, so da glauben, daß sie durch so vieles Forschen ihrer Vernunft, GOtt werden kennen lernen, sich immer mehr von dieser Erkäntniß entfernen: dahingegen GOtt niemals unterläßt, sich denenjenigen zu erkennen zu geben, die mit einem festen Glauben und darein gemischten Ehrfurchts-vollen Gesinnungen zu Ihm nahen. Das Gebät des Glaubens ist allemal kräfftig gewesen. Haben wohl alle diejenigen, die von JEsu Christo geheilet wurden, grosse Reden an Ihn gehalten? Sie sagten kein Wort, und thaten weiter nichts, als vor Ihm dargestellet zu bleiben in ihrem Jammer: andere sagten ein eintziges Wort: (Matth. 5. v. 2.) HErr, habe Mitleyden mit mir; oder auch, wenn du willst, so kanst du mich heilen. Man thut GOtt Unrecht an, wenn man glaubet, daß bey Ihm wohl ausstudirte Complimente erfordert werden.

v. 3. Denn verdorbene Gedancken trennen von GOtt; und wenn die Menschen seine Macht versuchen wollen, so überzeugt selbige sie von ihrer Thorheit.

Die Schrifft fähret mit der Erklärung fort, die in dem vorhergehenden Vers ist ertheilet worden: sie sagt, daß das GOtt Versuchen auf zweyerley Weise geschiehet: Die eine ist, wenn man zu GOtt kommt mit verdorbenen Gedancken, einem zerrütteten und geeyterten Hertzen: Die andere bestehet in der Versuchung seiner Macht, wenn man ein Mißtrauen in sie setzet, und von dem Bewahren seiner selbst mehr vermuthet, als von der Göttlichen Bewahrung. Sie überzeugt dieselbe alsdenn mit Recht, daß dieses Thorheit sey. Wenn das GOtt versuchen hiesse, zum inneren Gebät zu schreiten, ohne eine gewisse Materie überstudirt zu haben, was würden denn die meisten Seelen beginnen, welche nicht lesen können? und gleichwohl sind es diejenigen, denen das innere Gebät am besten von statten gehet; und selbst die, so da lesen können, versichern fast alle, daß sie nach dem Lesen vergessen, was sie gelesen haben. Inzwischen bringen sie die gantze Zeit, die sie sich vorgesetzt hatten, mit Lesen und Nachlesen zu; an statt daß wenn sie diese Zeit angewendet hätten, GOtt um seinen Unterricht zu bitten, sich für Ihn zu demüthigen, Ihm einige Worte voller Liebe zu sagen, ein wenig im Stillschweigen zu beharren, mit einer tieffen Ehrerbietung, bey dem Anblick der Grösse GOttes und ihrer Niedrigkeit, sie ein vortreffliches inneres Gebät würden verrichtet haben, bald durch eine solche Darstellung vor GOTT, wie die von einem Krancken, der einem vortrefflichen Artzt seine Wunden vorzeigt: (Wenn denn deren Beredsamkeit noch grösser ist, als der Worte: HErr,

wann

wann du willst, kanst du mich wohl heilen,) zu andern Zeiten blos dadurch, daß man GOtt als einen Vatter anschauet, mit kindlichem Vertrauen und Liebe, sich mit Ihm in der Einfalt des Hertzens unterhält, ein Gespräch beginnet, und darauf schweiget.

Dann was ist das innere Gebät? Es ist ein Umgang der Seele mit ihrem GOtt. Man muß reden und schweigen; Zuweilen mit Ehrerbietung ein gewisses stummes Wort anhören, das sich in dem Grunde empfinden macht, und mehr lehret, als alle Vernunfts-Betrachtungen; hierauf die Folge des Vater Unsers durchgehen, von GOtt verlangen, daß sein Reich komme. Dieses heist nicht, wie einige sich einbilden, ihm sein Reich abfordern: dieses wäre eine unanständige und beleydigende Bitte. Hier ist die Rede von einer Bitte, die Ihn allein angehet: deshalben hat Er mit Recht verlangt, daß sie an die Spitze der andern gesetzet würde. Was wir also von Ihm begehren, ist, daß sein Reich komme: Diß ist in dem Allgemeinen so zu verstehen, daß das Reich JESU Christi sich ausbreite über die gantze Erde, und daß keine Oerter mehr seyn mögen, die nicht seinem Reich unterworffen wären: Das besondere gehet dahin, daß Er auf eine so unbedingte Weise in uns hersche, daß nichts übrig bleibe, so sich seiner Herschafft widersetze; daß Er leite, gebiete und regiere; es heist ferner, Ihm unsern freyen Willen übergeben, und Ihm den völligen Besitz unser selbst und unseres Willens einräumen ꝛc. diß ist die Art zu bäten. Das Vater unser wird an seinem Ort erkläret werden, wenn es GOtt gefällig ist. Zu Zeiten muß man GOtt anschauen, als Heyland, und auf das Heyl trauen, das Er uns verdienet hat. Man müsse alles leiden wollen, um Ihm unsere Liebe zu bezeigen, aus Erkäntlichkeit für dasjenige, was Er gelitten hat, und dennoch sein

Heyl blos auf seinen Erlöser gründen. O wäre unsere Weise zu bäten diese: Daß man GOtt alles sage, was man einem Vatter und einem Bräutigam, den man sehr liebte, sagen würde, daß man sich mit Ihm von Hertz zu Hertz den gantzen Tag über unterhalte, sich offt unter den täglichen Geschäfften zu Ihm kehre, und daß man Ihm alles sage, was uns Beschwerungen macht. Ach wie bald würde man zum inneren Leben gelangen!

v. 4. **Auch wird die Weisheit nicht kommen in eine boshaffte Seele, und sie wird nicht wohnen in einem der Sünde unterworffenen Leibe.**

Es ist ohnmöglich, daß GOtt, der die wesentliche Güte ist, sich mittheilen könne einer boshafften Seele. Man muß das Böse hassen und das Gute lieben, um die Göttlichen Mittheilungen zu schmecken. Es wird erfordert, daß unser Leib getrennet sey von der Unterwürffigkeit der Sünde, damit GOtt in uns hersche: Denn da Er so rein ist, würde Er mit der Unreinigkeit nicht zurechte kommen können.

v. 5. **Denn der Heilige Geist, der ein Meister des Wissens ist, fliehet die Verstellung: = = und wo ein abtrünniges Wesen eindringt, da vertreibt es Ihn aus der Seele.**

Der Heilige Geist, der der Geist der Wahrheit ist, der ein Meister alles Wissens ist, unterrichtet die einfältigen Seelen, die sich Ihm übergeben, in der wahrhafften Wissenschafft, nemlich in der Wissenschafft der Wahrheit, die von allen Verstellungen entfernet ist. Dieserhalben liebet GOtt so sehr die einfältigen Seelen, und empfiehlet diese Einfalt an so vielen Orten.

v. 6.

v. 6. Der Geist der Weisheit ist voller Güte.

v. 7. Der Geist des HErrn füllet die gantze Welt, und gleichwie Er alles in sich enthält, so kennt Er auch alles was gesagt wird.

Der Geist der Weisheit ist voller Güte. Es sind unzertrennliche, obwohl in ihren Würckungen unterschiedene Dinge, die Weisheit und die Güte. JEsus Christus ist die ewige Weisheit; Der Heilige Geist ist die wesentliche Güte: Die Weisheit ist gut, und die Güte ist weise.

Wenn dieser Göttliche Geist sich eines Hertzens bemeistert, so legt Er darinnen eine weise Güte und eine Weisheit voller Güte. Dieser Geist erfüllet so sehr die gantze Seele, daß Er keine leere Stelle läßt: und gleichwie Er alles enthält, so kennet Er alles, was gesaget wird, und was man sagen will, ohne daß es langer Erklärungen bedürffe.

Zweyter Anhang.

Vorbericht.

Nachdem Madame Guion im Jahr 1705. aus ihrer zehenjährigen Gefangenschafft war erlassen worden, lebte sie in dem Ihr angewiesenen Exilio zu Blois, bis sie starb, welches geschahe den 9. Junii 1717. In diesem ihrem Exilio wurde sie durch die Göttliche Vorsehung bekant mit vielen Protestirenden in England, Schottland, in den vereinigten Provinzen, in Teutschland, und in der Schweitz, welche Bekantschafft theils durch persönliche Gegenwart dieser Personen, theils durch Briefe gestifftet und unterhalten wurde: unter denselben befanden sich auch vornehme Herren und Damen, Lords, Staats-Minister, und Gelehrte. Gleichwie sie das Innere Leben in dem Wandel der Gegenwart GOttes vor ihrer Gefangenschafft in Franckreich und Italien gelehret hatte, um die Menschen vom Mißbrauch des Aeuserlichen in der Religion abzuziehen; also thate sie nun dieses auch unter den Protestirenden, die mündlich oder schrifftlich sie befragten. Sie blieb bis zu ihrem seeligen Hingang zu dem HERRN standhafft bey der Catholischen Kirche; jedannoch war

war sie auch weit entfernet, die Protestirenden von verschiedenen Religions-Parteyen, zu der Römischen Kirch überzutretten, zu bereden; und hiervon hat man zuverläßige Nachricht. Vielmehr aber führete sie dieselben auf das Innere, auf den Geist der Religion, auf die wahre Anbätung GOttes im Geist und in der Wahrheit, gleichwie solches auch die zwey hierbey gefügte an ihre Freunde, (unter den Protestirenden und andern Kirchen-Parteyen sich befindente,) geschriebene Discurse zu erkennen geben. Diese zwey Discurse sind der VI. und X. Discurs im Anhang des IV. Theils ihrer Lettres Chretiennes & Spirituelles.

Der VI. Discurs.

Beruf der Protestirenden zur Anbetung GOttes im Geist und in der Wahrheit.

I.

Zu derselben Zeit, als die Juden JEsum Christum verwarfen, geschahe es, daß (Joh. 4.) die Samaritaner Denselben von ihrem gantzen Hertzen aufnahmen. Unter den Juden befande sich keine Person, die die Fähigkeit hatte, die Anbetung im Geist und Wahrheit weder anzuhören noch zu begreiffen: JEsus Christus gehet also hin ein Weib aufzusuchen, und zwar ein Samaritanisches Weib, um dieselbe darinnen zu unterrichten. Die Samaritaner glaubten in GOtt, so wie die Juden; sie erwarteten eben denselben Messias; jedoch waren sie von denen Juden abgesondert und Schismatici, weil sie nicht in eben demselben Tempel opferten. JESUS Christus unterweiset

set ein mit der Jüdischen Kirche im Zwiespalt lebendes Weib in den grösten Wahrheiten, und machet dieselbe in einem Augenblick zu einem Apostel. Worzu dienete ihr Apostel-Amt? Darzu, um diese Völcker zu JEsu Christo zu ziehen: sie kommen auch zu Ihm in Menge; sie werden unterwiesen; sie glauben; sie empfangen diesen Saamen, welchen die Juden verworfen hatten; sie nöthigen so gar diesen HErrn, welchen die Juden zurückstiessen, bey ihnen zu bleiben, um ihnen selbst das zu lehren, was Er der Samaritanerin nur mit wenigen Worten gesagt hatte.

2. O meine liebe Samaritaner, ihr habt jetzo eben dasselbe gethan. Es ist zwar wahr, daß ihr mit uns in Zwiespalt lebet, was den Ort des Opfers betrifft; allein ihr glaubet in GOtt, ihr erwartet alles von eben demselben Erlöser. Zu euch ists, daß der innere Geist Sich wendet, Dieser Geist der Anbetung im Geist und Wahrheit, dieses Gebät, das allein GOttes würdig ist, dieser innere Gottesdienst, diese reine Liebe, die von unserer Nation und von unserm Volck so sehr zuruckgestossen wird. Dieser innere Geist wendet sich zu euch, um von euch aufgenommen zu werden; in euch und durch euch wird es geschehen, daß JEsus Christus verschaffen wird, daß Er Frucht tragen wird: in euch wird Er seyn. (Joh. 4. Cap. 7.) Ein Strom des lebendigen Wassers, das aus eurem Innersten in das ewige Leben springen und fliessen wird.

3. Diese Anbetung im Geist und Wahrheit, dieses vollkomne Gebät, diese reine Liebe, begehret einen Zufluchts-Ort bey euch. Sie suchet euch auf, mit Hintansetzung vieler andern, damit ihr derselben die Wohnung in eurem Hertzen geben möget. Nehmet sie auf, empfanget sie; damit es vermittelst eurer geschehe, daß

sie auf unendlich viele Hertzen fortgepflantzet werde! Dieses fordert JEsus Christus von euch; dieses erwartet Er von euch, ohneracht des schwachen Werckzeugs, dessen Er sich bedienet hat, um euch mit JEsu Christo zu unterweisen.

4. Wann werdet ihr, wie jene arme Samaritanerin, sprechen: Es ist nicht mehr, weil du es uns gesagt hast, daß wir glauben, daß JEsus Christus der Messias ist, daß wir die reine Liebe glauben, und daß wir den Vatter anbeten im Geist und in der Wahrheit: sondern es geschiehet, weil wir selbst es erkennen, weil wir schmecken, weil wir erfahren, weil wir würcklich in der Krafft erkennen, daß dieses die Wahrheit ist. O wann ich diese Worte hören solte, mit welchem vergnügten Hertzen würde ich sprechen: (Luc. 2, 29.) Nuc dimittis ancillam tuam, Domine! &c. HERR! nun läßt Du deine Magd im Frieden hingehen! Dieses ist alles, wohin meine Wünsche sich erstrecken, und worauf alle meine Gebäter gerichtet sind. Ich trage euch alle in meinem Hertzen. Ach, daß ich könte euch dem HERRN, meinem GOtt, darbieten, als ein reines Schlacht-Opfer, das da ist ohne Mackel, gewaschen in dem Blut des Lammes, und lebendig gemacht durch seinen Geist; ja als ein Brand-Opfer, das da ist geheiliget, gereiniget und verzehret in dem Feuer der reinen Liebe! Amen, JEsus!

Der X. Discurs.

Ein wahrer Christ und Kind der Kirche, wer ein solcher ist?

In Frag und Antwort.

Frage. Was ist es, daß man ein Christ sey?
Antwort. Es ist, wann man ein Kind GOttes ist.

Fr. Woher erkennet man die Kinder GOttes?

Antw. Daran, daß dieselben, welche Kinder GOttes sind, beweget und getrieben werden durch den Geist GOttes.

Fr. Wie beweget und treibet der Geist GOttes dieselben?

Antw. Also, daß Er in ihnen wohnet.

Fr. Wie wohnet der Geist GOttes in ihnen?

Antw. Also, daß sie abgeschieden und abgesondert sind von allem, was nicht GOtt ist: und wann sie alles verleugnet haben, und von allem Erschaffenen ausgeleeret worden sind, so wohnet GOtt in ihnen.

Fr. Welches Mittel gebrauchet GOtt hierzu, und welches ist es, das dieses am stärckesten befördert?

Antw. Es ist die Ausleerung von aller Eigenheit (des apropriation.)

Fr. Was ist die Ausleerung von aller Eigenheit?

Antw. Es ist, daß man sich dem Geist GOttes unterwirfft durch einen einfältigen Glauben, und daß man seinen Willen in dem Willen GOttes verlieret.

Fr. Wie kan man beweisen, daß der Heilige Geist in demselben wohnet, welcher keinen Eigenwillen mehr hat?

Antw. Wer keinen Willen mehr hat, thut allezeit den Willen GOttes.

Fr. Dieses aber beweiset nicht, daß GOtt in einer solchen Seele wohnet, welche seinen Willen thut?

Antw. Hat nicht JEsus Christus gesprochen: (Joh. 14.) Wann jemand meinen Willen thut, den wird mein Vatter lieben, und Wir werden zu ihm kommen, und werden in ihm wohnen? Nun aber wird derselbe beweget, durch den Geist GOttes, in welchem GOtt wohnet.

Fr.

Fr. Warum aber dieses?

Antw. Darum, weil GOtt GOtt ist, so folget daraus, daß, wann Er in einem Hertzen wohnet, Er auch als ein souverainer Beherscher in demselben Hertzen befiehlet und regieret.

Fr. Wohnet denn GOtt nicht auf eine gleiche Weise in allen Menschen?

Antw. Er wohnet in ihnen, vermittelst seiner Wesensenheit, [die allenthalben, doch ohne Ausbreitung ist]; allein Er herschet und befiehlet nicht darinnen, [Er regieret nicht darinnen durch seine Liebe.]

Fr. Warum aber dieses?

Antw. Darum weil die Menschen frey sind, und mit ihrer Freyheit nach eignem Belieben schalten und walten, so rebelliret ihre Freyheit durch ihren Willen wieder GOtt, und sind weit entfernet, ihren Willen und Freyheit GOtt zu unterwerffen; GOtt aber kan in ihnen anders nicht wohnen, ohne nur durch seine Liebe.

Fr. So wohnet und bleibet dann GOtt allenthalben wo Er seine Liebe findet?

Antw. Ja, dann (1 Joh. 4, 16.) Wer in der Liebe ist, der bleibet oder wohnet in GOtt, und GOtt in ihm.

Fr. So ist dann die Liebe zu GOTT absolut nothwendig?

Antw. Ja, dieses ist das eintzige Nothwendige.

Fr. Wie aber dieses?

Antw. Also, daß dieses das gröste Gebot ist, welches alle andere Gebote in sich einschliesset.

Fr. Erkläret uns dieses?

Antw. Wird uns nicht geboten, GOtt zu lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, und so ferner; dieses aber ist so viel gesagt, daß wir GOtt lieben sollen, mit Ausschliessung alles übrigen.

Fr. Sollen wir uns dann nicht lieben?

Antw. Nein: wir müssen uns hassen, wie JEsus Christus spricht, [und also daß wir GOtt lieben] mit Ausschliessung des **mein:** und dieses ist das Gesetz und die Propheten erfüllen.

Fr. Ist dann in diesem Gebot der Liebe nicht auch noch ein anderer Theil?

Antw. Ja: und dieses ist, daß man den Nächsten lieben soll, so wie sich selbst. Derselbe, der in der Liebe bleibet, liebet seinen Bruder.

Fr. Wie aber dieses?

Antw. Wann wir alle in der Liebe wären, so wären wir in GOtt. GOtt ist eine Wesenheit, die alle Dinge in Sich zurück ruffet und wieder vereiniget.

Fr. Was ist es, GOtt von seinem **gantzen Hertzen** lieben?

Antw. Es ist, GOtt unser gantzes **Hertz** zu geben, und Ihm dieses Hertz so gäntzlich und völlig zu geben, daß wir davon nichts zurückbehalten, weder für uns selbst, noch für einige Creatur. Wann man sagt, man müsse den Nächsten lieben, so ist dieses in GOtt und für GOtt, und zwar mit derselben Liebe, welche GOtt Selbst in solchen Hertzen würcket, in welchen Er lebet.

GOTT von **seiner gantzen Seele** zu lieben, ist GOTT zu lieben von dem gantzen All unserer selbst, ohne Zurück-Kehr noch Absicht auf sich selbst, also daß wir GOtt unsre gantze Seele überlassen, um damit in Zeit und Ewigkeit zu machen, das was Ihm wohl gefallen wird.

GOTT **von unserm gantzen Gemüth** zu lieben, ist dieses, daß man unsre Vernunfft und alle Lichter unsers Verstandes dem Glauben in GOtt unterwerffe,

terwerffe, als dem Urheber, und demselben, der unsern Verstand beweget und ihm das Erkäntniß giebet [Moderateur.]

GOTT lieben aus allen unsern Kräfften, solches ist, daß wir durch eine Samlung der Einheit alle Kräfften unserer Seele in GOtt wieder vereinigen.

Fr. Warum giebt es aber so viele Zertheilungen und Trennungen in der Welt?

Antw. Darum, weil die, welche von der Welt sind, nicht in der Liebe sind.

Fr. Woran erkennet man dieses?

Antw. An der innern Bewegung. (Rom. 8, 14.) Die vom Geist GOttes getrieben oder beweget werden, die sind seine Kinder.

Fr. Allein dieselben, die von dem Geist GOttes nicht getrieben werden, von welchem Geist werden dieselben getrieben?

Antw. Vom Geist des Satans, welcher mit einer völligen Beherschung machet, daß sie alles, was ihm wohlgefällt, thun, und der sie hinreisset in die Verderbniß: an statt, daß dieselben, welche von GOtt beweget werden, zu allerley Gutem beweget und angetrieben werden; und diese vom Geist GOttes bewegten Seelen sind ein (1 Petr. 29. Eccl. 31.) auserwähltes Geschlecht, ein Heiliges Volck, das nur gehorsam und nur Liebe ist. Man siehet also, daß die Verlierung des Willens in GOtt, welche die Liebe würcket, die Quelle alles Guten ist; an statt daß der Eigenwille die Quelle aller Uebel ist, weil der Satan der Beweger dieses Eigenwillens ist.

Fr. Was ist die Kirche?

Antw. Sie ist die Versamlung aller GOtt getreuen Christen.

Fr. Ich sehe jedannoch in der Kirche ruchlose, und in Sünden und Lastern sich wältzende

Personen: Bestehet dann aus denselben die Kirche?

Antw. Nein: Sie sind in der Kirche, ohne zu der Kirche zu gehören.

Fr. Wie aber dieses?

Antw. Dieses verhält sich also: Daß, um ein Kind der Kirche zu seyn, muß man auch, so wie die Kirche, durch den Heiligen Geist beweget und getrieben werden. Derselbe, welcher sich durch den Heiligen Geist nicht bewegen noch treiben läßt, der artet aus von der Eigenschafft ein Kind GOttes und ein Kind der Kirche zu seyn, welche Kirche nur durch den Heiligen Geist thun, handlen und sich treiben lassen soll.

Fr. Auf diese Weise ist es dann nicht die Kirche jener abscheuliche Tumult der Leute, die wiedereinander streiten, und sich untereinander vertilgen?

Antw. Gantz und gar nicht: (a.) Die Kirche ist eine eintzige, sie ist heilig, in stiller Ruhe, bestehend aus einfältigen Seelen, die, so wie ihre Mutter, [nehmlich die wahre Kirche] im Stillschweigen, Hören und Aufmercken auf die Bewegung des Heiligen Geistes, um seinem heiligen Willen in allen Dingen Folge zu leisten.

a. Anmerckung. „Eine solche Kirche, von welcher gesagt wird: Wenige sind auserwählt; nehmlich, „dieselben, die mit aller Treue ihrem innern Beruf „Folge leisten, und denen der H. Paulus den Nahmen „giebt, einer Kirche der Erstgebohrnen, deren Nahmen „im Himmel eingeschrieben sind: ECCLESIAM „primitivorum, qui conscripti sunt in Cœlis. Hebr. 12, 13.

Gesänge

aus M. Guion Poes. Spirit. II. Vol. p. 5.

1.

Meine Kinder komt zur Quelle,
Die mein GOTT und Bräutigam
Euch für jetzo zubereitet:
Ihr könt schöpfen, wann ihr wollt,
Liebe, die das Hertz erquicket,
Und die Klein- und Kindlichkeit.
Komt dann meine liebe Kinder;
Komt zur Quelle, trinckt euch satt.

2. Laßt die löchrichte Cisternen,
Die kein Wasser für den Durst
Können halten noch bewahren:
Komt zu JESU, unsern GOtt,
Dessen Lebens-Wasser laben,
Adams Leben treiben aus;
Sie versüssen eure Uebel,
Geben euch die Ruh in GOtt.

3. Er verhiesse diese Wasser
Der Samaritanerin,
Daß aus ihr entspringen solte
Ein dergleichen Wasser-Strom,
Daß sie leichtlich solte schöpfen
Aus den Schätzen, aus GOtt Selbst
Dieses reine Lebens-Wasser,
Das ins ew'ge Leben quillt.

4. Dieser GOtt der Heiligkeiten
Will, dieweil Er ist ein Geist,
Daß man Ihn im Geist anbete:
Man kan GOtt nur in dem Geist

Und in Wahrheit recht anbeten,
Diß Anbeten fordert GOtt;
Andre Mittel suchen wollen,
Wäre nur Verwegenheit.

Vol. IV. p. 73.

1.

GOTT zu dienen nur in Worten,
Ohne daß das Hertz einstimmt,
Ist ein Heuchel-Dienst, und nichtig.
GOtt will unser gantzes Hertz,
Das Ihn liebet, Ihn anbetet:
Dieses ist ein GOttes Dienst,
Welcher würdig GOtt verehret:
Heuchel-Dienst verspottet Ihn.

2. Es ist wahr, O GOtt der Liebe!
Was man liebt, anbetet man,
Findet tausend Lustergötzen
Im Geliebten, den man ehrt.
Wahrlich Lieben und Anbeten
Können nicht getrennet seyn:
Wer nicht GOtt von Hertzen liebet,
Betet keineswegs Ihn an.

Vol. IV. p. 82.

Wann das Leid und Peinlichkeiten
Nun ihr höchstes Ziel erreicht,
Hülff und Hoffnung uns entweichen,
Bleibt der Trost in GOtt gegründt.
Laßt die Tage nur hinfliessen:
Das schreckbareste Geschick,
Wovor die Natur erzittert,
Mit dem Tod ein Ende nimt.

Vol. I. Cant. 1.

1.

O Wesenheit! die du dir selbst genugsam bist, die du in dir selbst deine Glückseeligkeit findest, die du die Seeligkeit desselben Hertzens, das dich liebet, machest, ohne daß du deine Großheit damit allzusehr erniedrigest!

2. GOtt von GOtt! Quelle des Lichts! der du die gantze Schöpfung regierest: Dein Wille war die Materie dieser gantzen Schöpfung und alles ihres mannigfältigen Schmucks.

3. Deine Allmacht hat keine Schrancken, ohne nur die Schrancken, welche die Liebe setzet: Die Liebe thut wieder ankleiden, die Liebe zerstöret, die Liebe schmücket, die Liebe erniedriget, die Liebe erhebet, und dieses Reyhe um, eines nach dem andern.

4. GOtt kan nur wollen seine Verherlichung in allem was Er machet, oder in dem was Er zerstöret: Der Wille, der Verstand, das Gedächtniß; seine Weisheit hat alles hervorgebracht.

5. O GOtt! woltest Du uns Deiner Gerechtigkeit überliefern, so würde dieses mit Billigkeit geschehen: Auch mitten in den Peinigungen des Todes muß man seine Gütigkeit anbeten.

6. Ach daß ich doch das Vermögen hätte, zu machen, daß man erkennete alles, was GOtt in der Wahrheit ist! GOtt ist allzuunermeßlich, unser bestehendes Seyn hat eine allzugeringe Faßlichkeit.

7. Lasset uns mit einem tiefen Stillschweigen verehren das, was keiner fassen noch begreiffen kan! Lasset uns seine unermeßliche Großheit mit Ehrfurcht anbeten! lasset uns seiner Macht und Gewalt uns aufopfern!

8. Eine eintzige Aufopferung ist allzuwenig für einen GOtt, der so groß und so vollkommen ist: Unsre Seele

müsse

müsse sich vernichtigen! sie müsse sich vernichtigen so wohl im Willen als in der That!

Poes. Vol. IV. p. 216.

Gegen die falsche Schlüsse derer, welche die Freyheit des Menschen leugnen wollen; ins teutsche paraphrasirt übersetzt.

1.

O GOtt! souverainer Monarch! welchen ich liebe und anbete, komme, komme, entweder zu schanden zu machen, oder seelig zu machen die Menschen-Kinder; Die Allmacht hast Du in Deinen Händen. Zeige, O mein GOtt! daß es nicht vergeblich ist, wann man Deine Hülfe anflehet. Je mehr alles umgekehret und niedergerissen ist, um so viel grösser ist meine Hoffnung in Deinen mächtigen Arm. Deine Allmacht ist mir bekant: allein ich kenne auch noch weit mehr Deine Gedult gegen so viele undanckbare Völcker.

2. Lange Zeit wartest Du auf sie mit grosser Langmuth: allein ihre Unbußfertigkeit solte doch einen so gerechten Zorn erregen. Du verweilest allzulang: Ach! so lasse dann Deine Streiche auf sie fallen; Deine Sanfftmuth, Deine Gütigkeit machet sie nur trotziger: Durch ihr Raisoniren wollen sie alle Triebfedern Deiner Weisheit entwickeln und aufdecken: allein ihre Reden beweisen die Schwäche und das Ungereimte ihrer Vernunffts-Schlüssen.

3. O GOtt-Wort! Du bist es, Du bist es, Das uns lehret die Wahrheit in ihrem vollen Tag: Der Glaube ist es, die reine Liebe ist es, welche die Wahrheit in dem Grund des Hertzens ohnaufhörlich abschildern.

4. Wann der durch seine eigne Vernunfft blind-gemachte Mensch mit der grösten Richtigkeit zu raisoniren

ren glaubet; so entdeckt man in allen seinen Schlüssen nichts als Niederträchtigkeit, Hochmuth, einbildische Rechthaberey, Irthum, Verführung. Die Liebe zu GOtt lehret uns von der Wahrheit mehr, als alle Schulen der Gelehrten. Diese Göttliche Liebe vereiniget uns mit dem Allerhöchsten Gut; sie siehet alles, indem sie nichts siehet; alle gelehrte Reden scheinen ihr kindisches Spielwerck zu seyn.

5. Der Mensch, um allzuviel erkennen zu wollen, hat, O Majestätische Wahrheit, Deine Fußsteige verlohren: er will die Freyheit nicht mehr; er sagt ab hierdurch dem Wesen seines Seyns.

6. Er spricht, er wolle die Großheit GOttes erhöhen; und wie? Also, daß er sein Thun und Würcken schlechterdinges nothwendig machet: indem er auf diese Weise zerstöret die Beschaffenheit seines Seyns, als ein Mensch, so machet er Dich, O GOtt, zum Urheber seiner Bosheit und Missethaten: gantz ziegel-los stürtzet er sich in Sünden, und wältzet die Schuld seiner Laster und Greuelthaten auf Dich, o GOtt. Um dieselben zu vertilgen, hast Du Dich ja zum Schlacht-Opfer hingegeben: ich schaue Dich an dem Creutz, Anbetungs-würdiger Erlöser, wie Du das Lösegeld für meine Sünden bezahlest. Welche Verabscheuungswürdige Frechheit! Wann ich glaubte, Du versagtest mir Deinen mächtigen Beystand, und daß dieses die Ursach meiner Quaal sey! Wahrlich, o mein GOtt, Du versagest keinem Deine Genade.

7. Ach mein GOtt! wann ich ein Sünder bin, so erkenne ich es wohl, daß ich es selbst bin, der ich mich von dem Allerhöchsten Gut entferne: Nur mich selbst klage ich an, daß ich Dein Gesetz übertretten habe.

8. Tausendmal habe ich empfunden, tausendmal habe ich erfahren, daß deine huldreiche Genade mir den Abgrund vor Augen stellte, in welchen

ich

ich liesse, mich hinein zu stürtzen: Du aber reichtest mir Deine Hand in dieser äuserst grosen Gefahr, in Dir, O mein GOtt! liessest Du mich erfahren die Hülfe eines gütigen Vatters.

9. Hundertmal wiche ich ab von einem sichern und gebahnten Wege, ich war taub gegen Deine Stimme, die Du mich hören liessest; ja ich unterstund mich, gegen Deine so günstige Hülfe mich zu streuben, welche Deine Hand mir darbote.

10. Welche Thränen ließ ich stromweis fliessen auf meine treulose Seele! Wie vielmal versprach ich Dir eine unverbrüchliche Treue und Glauben? Doch in eben demselben Augenblick stürtzte die Liebe, die ich zu mir selbsten habe, mich wieder in die Undanckbarkeit und Rebellion.

11. Wie? solte ich auch noch dieses leugnen können? Ach! mein Kummer-volles Hertz würde meinen Mund Lügen strafen: Dieses, ja eben dieses ist es, was mich so empfindlich rühret, daß man meinem GOTT die Schuld aufbürden will von unsern frechen und trotzigen Uebelthaten.

12. Klage dich selbsten an, o Sünder! du selbst bist es, der du dich verführest, indem du eine Entschuldigung deiner Missethaten zu erfinden trachtest: Die Souveraine Göttliche Wahrheit zeiget uns, daß eben hierinnen eine äuserst grosse Bosheit verdeckt liegt.

13. O mein GOtt! ich entschuldige mich nicht: ich erstatte Dir, o mein HERR, eine Verherlichung, deren Du würdig bist: meine Seele ist nicht verführet durch eine solche betrügliche und falsche Sprach.

14. Alles Gute, das ich haben mag, bin ich Dir schuldig; es ist Dein Eigenthum: meine eigne Bosheit wird mich nicht verhindern, demüthig zu bekennen, die Gerechtigkeit und Billigkeit Deiner Urtheile, auch wann meine Uebelthat mich zum peinlichen Strafgericht hinführet.

Poes. T. IV. p. 257. über die Worte: Hos. 7, 10. Sein Hochmuth wird erniedriget werden.

I.

Die souveraine Göttliche Liebe verabscheuet nichts so sehr, als den Hochmuth eines stoltzen Lebens: Der Göttliche Liebhaber und seine Geliebte streiten wechselweis wieder diesen Stoltz, um denselben zu Boden zu schlagen.

2. In der Erhebung des Hertzens kan man GOtt nicht gefallen; nur die Demuth ziehet GOtt herab in unsre Seele: Lasset uns bleiben in der Erniedrigung, wann wir die süsse Flamme der Liebe GOttes empfinden wollen.

3. GOtt entfernet sich von der Höhe eines Hertzens, und fliesset herab in das Thal der Demuth: Die Beugsamkeit und das Nichts ziehen GOtt herab in das Hertz; dann GOTT hat seinen Wohlgefallen in der erniedrigten und unter die Füsse getrettenen Seele.

4. Dieser Anbetungs-würdige Göttliche Bräutigam erfüllet mit Gütern eine solche gedemüthigte Seele: So lasset uns dann ohnaufhörlich uns vernichtigen: seine reine Liebe wird das Erbtheil werden einer solchen tieffen Erniedrigung; Wir werden hören und verstehen Sein erhabenes Göttliches Sprechen, welches man nimmermehr auf eine andere Weise wird hören oder verstehen können.

Vom Köhler-Glauben.

Entworfen von einem geistlichen Kind der Madame Guion.

I.

Zweiflen hohes Speculiren
Schickt sich nicht zur Kindlichkeit;

For-

Forschen und Subtilisiren
Durch verwegnen Zanck und Streit
Das, was wir nur glauben sollen;
Was in GOtt verborgen ist
Durch Vernunfft begreiffen wollen,
Ist Betrug und Schlangen-List.
Stoltzes Wissen, hohe Gaben,
Witz, Kunst und Gelehrsamkeit,
Wär's auch noch so hoch erhaben,
Ist nur Tand und Eitelkeit.

2. Ach! ich laß' mich blindlings leiten
Durch den Glauben, wie GOtt will;
Demuth, Einfalt, Kindlichkeiten
Ist mein Weg, mein Wunsch, mein Ziel;
Was die Schrifft thut offenbahren,
Ist genug zum Unterricht,
Und was GOtt mich läßt erfahren
In dem Glauben, ist mein Licht:
Dieses kan der Feind nicht rauben,
Drum mein Hertz, das GOtt vertraut,
Bleibet bey dem Köhler-Glauben,
Glaubet was die Kirche glaubt.

Errata.

M. Guion Briefe V. Theil ist anzumercken:
p. 19. l. ult. lege: sie nur ungewiß sind.
p. 37. l. 8. lege: ich bitte.
p. 57. l. 19. lege: um seines (GOttes Selbsten willen.)
Discurs der Vorrede am Ende lege: Ich bitte GOtt.
p. 19. l. 4. lege: (Eucaristi) oder Eucharistia.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guyon, Jeanne Marie Bouvier de la Motte

Der Brief des H. Apostels Pauli an die Colosser mit Erklärungen, das Innere Leben betreffend

Gedruckt zu Berlenburg im Jahr 1765

Asc. 2275#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10263267-2
VD18 90973836